

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißner, Magdeburg, 102 Inzerat Karl Panth, Magdeburg. — Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Fernspr. Amt Norden 23361-23365, Nachdruck (ab 19 Uhr) 22061. Postzeitungsliste Seite 121. — Bezugspreis: Monatl. 4,50, Abh. 2,00 Wk., Einzelpreis 15, Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12, auswärts 15 Pf., für Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Kleinanzeige 1 mm Höhe u. 20 mm Breite lokal 7, auswärts 10 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 2 1/2 % Zuschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unveränderlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 208

Sonntag, den 6. September 1930

41. Jahrgang

Wirtschaftsstandale

Die letzte große Ministerrede in dem auf Grund des § 48 aufgelösten verflochtenen Reichstag war die des Reichsfinanzministers Dietrich über und gegen die Interessentenhäufen. In erschütternder Weise bringt jeder Tag der Politik des Brüningkabinetts den Beweis, daß in diesem Kabinetts nur Politik der Interessentenhäufen gemacht und auf die Gesamtinteressen gepfiffen wird. Wir haben heute dafür gleich drei neue Beweise.

In der vergangenen Woche sind zur Förderung der sogenannten Roggenpreisstützung die der Getreidehandels-gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel um einen 30-Millionen-Kredit, d. h. auf 60 Millionen erweitert worden. Der erste Skandal liegt darin, daß man im Gegenzug zu der bisherigen Uebung an der Roggenstützung auch den freien Handel und die landwirtschaftlichen Genossenschaften mitverdienen läßt. Selbstverständlich ist dabei, daß das, was der Handel verdient, den Landwirt und das Reich, das ja die Exportverluste tragen muß, schädigt.

Der Hauptskandal ist aber folgender: Diese ganze neue verstärkte Roggenstützungsaktion ist eine aufgelegte Wahlpropaganda zugunsten des Reichslandbundes. In den letzten 14 Tagen ist der Roggenpreis ab märkischer Station in Berlin schon um über 20 Mark je Tonne hinaufgetrieben worden. Natürlich ist die Landwirtschaft, sind insbesondere die ostelbischen Großagrarier der Meinung, daß das ein Verdienst Schieles sei, der kürzlich angekündigt hat, daß die kleinere Ernte von 1930 den Roggenpreis werde steigen lassen. In Wahrheit wird aber gegenwärtig nur mit aller Gewalt unter Verwendung sämtlicher verfügbaren Mittel Roggen gekauft in der Hoffnung, daß man in den knapp zwei Wochen bis zum Wahltermin die Roggenpreise bis auf 200 Mark je Tonne treiben kann.

Jetzt werden in Berlin schon täglich etwa 10 000 Tonnen Stützungsroggen aufgenommen. In den 14 Tagen bis zum Wahltermin macht das genau so viel als mit jenen 30 Millionen Mark aufgekauft werden kann, die der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft als neuer Kredit zugeflossen sind. (Die ersten 30 Millionen werden nämlich mindestens schon benötigt, um die alten Roggenbestände durchzuhalten.) Nach dem Ablauf von 2 Wochen hört also die Möglichkeit einer erfolgreichen Roggenstützung auf, und wenn die Preise nicht in unerhörter Weise stürzen sollen, dann muß mit großen Reichszuschüssen die Roggenausfuhr gewaltsam gesteigert oder der Absatz von Futterroggen noch viel stärker subventioniert werden, als bisher.

Was Schiele also gegenwärtig als Roggenstützungspolitik betreibt, ist eine rücksichtslose Verschleuderung von Reichsgeldern und aufgenommenen Stützungsrediten zur Unterstützung der Wahlpropaganda des Reichslandbundes gegen Eugenberg! Es ist unerhört, daß mit Reichsgeldern so geist und die vom Reichstag unter ganz andern Voraussetzungen beschlossene Roggenstützungsaktion so offenkundig zur parteipolitischen Wahlzwecken mißbraucht wird, wie es hier von der „Diktaturregierung gegen die Interessentenhäufen“ geschieht.

In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ wird über eine andre nicht minder skandalöse Subventionierung der Landwirtschaft auf Reichskosten berichtet, deren einziger Sinn die Preisreiberei ist mit dem Ergebnis, daß dem Ausland jede Woche viele Zehntausende von Mark geschenkt und die Fleischpreise im Inland getrieben werden. Das geschieht in einer Zeit, in der die Regierung Brüning ihren Wahlkampf für die bürgerliche Sammlung mit der Parole des Preisabbaus führt.

Um die Preise für lebende Rinder zu steigern, gewährt die Reichsregierung für mit der Bahn zu verendendes Vieh aus Holstein, Hannover und Oldenburg eine Frachthilfe von 5 bis 15 Mark je Rind. Wenn diese Beihilfe nur innerhalb Deutschlands gewährt wird, könnte sie dem Konsumenten Nutzen bringen, und gleichzeitig den Fleischverbrauch steigern. Es werden aber beim Versand nach der Grenzstation, also für den Export, von der Reichsbahn noch extra je Rind 30 Prozent Frachtermäßigung gewährt. Darüber hinaus erhalten aber die Exporteure für das nach dem Ausland verschickte Vieh noch einen Einfuhrzins von 24,50 Mark je 100 Kilogramm. Rechnet man das Rind zu 550 Kilogramm, so bedeutet der Einfuhrzins eine Ausfuhrprämie von 134,75 Mark, dazu kommt die Frachthilfe des Reiches von 7,50 je Rind und außerdem die Fracht-

Propaganda-Geschwader der Sozialdemokraten

Sturmvogel über Magdeburg

Ueberraschend eingetroffen

Vom „Sturmvogel“, Flugverband der Werktätigen, hat der sozialdemokratische Parteivorstand ein ganzes Geschwader von Flugzeugen für einen Wahlpropagandaflug über Deutschland gechartert.

Das Geschwader ist vor einigen Tagen in Berlin aufgehtiegen, besuchte zunächst die Wasserkante, flog quer durch Westdeutschland nach München und wieder zurück nach dem Norden. Am Donnerstag war es in Hannover und

machte von dort am Freitag einen Abstecher nach Magdeburg, um die Magdeburger zu überraschen.

Gegen 12 Uhr traf das Geschwader in Magdeburg ein und begann seine Runden über der Stadt. Alle Flugzeuge trugen die weithin lesbare Aufforderung **W ä h l t e i l**.

Das Geschwader hat auch auf dem flachen Lande im Magdeburger Bezirk bei seinem Anflug beträchtliches Aufsehen erregt, und dies um so mehr, als sein Eintreffen völlig überraschend kam. —

Max Hölz hält eine Brandrede im Berliner Sportpalast

Er will Severing erschießen

Brüllender Beifall der Nazi-Kommunisten

Der Wille der kommunistischen Zentrale, mit den Nationalsozialisten zu einem Bündnis gegen Republik und Sozialdemokratie zu kommen, raubt den deutschen Agenten Moskaus den letzten Rest von Besinnung. Der Verlauf einer Kundgebung der Kommunisten im Berliner Sportpalast am Donnerstagabend beweist aber auch, daß die kommunistische Zentrale nicht mehr Herr der von ihr aufgeputzten Massen ist und die Führung in die Hände der wildesten Männer abgibt.

Max Hölz ist aus Moskau nach Deutschland zurückgekehrt und trat im Berliner Sportpalast zum erstenmal wieder als Redner auf. Wie er sprach und was er sprach, war ganz der Max Hölz, der mit Bomben im Vogland „Propaganda der Tat“ betrieb, ganz der Max Hölz, der den mitteldeutschen Aufstand führte.

Max Hölz sprach zuerst über Rußland und versuchte sich an dem Nachweis, daß dort alles herrlich und in Frieden lebe. Nach wenigen Worten über die Wahl war er des trockenen Themas satt und brüllte in den Saal:

Wir wollen nicht mehr reden, sondern Taten sehen. Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse schreibt zwar immer, in Rußland wird erschossen, wir sagen, es werden viel zu wenige erschossen. Sorgen wir dafür, daß auch in Deutschland eine GM. halb ihre Arbeit aufschreiben kann und die Severing, Börgel und Konjorten erschossen werden. Sorgen wir aber dann auch dafür, daß auch die Banditen der IA, die dort (Hölz zeigte auf die überwachenden Beamten) sitzen, miterdrossen werden.

Das war ein Wort ganz nach dem Herzen der im Saal versammelten Kommunisten und der zahlreich erschienenen „revolutionären Nationalsozialisten“. Die Nazi-Kommunisten sprangen auf und stürzten unter tosendem Geschrei nach der von Hölz bezeichneten Stelle, wo sie allerdings die Beamten nicht fanden.

Die anwesenden Führer der Kommunisten suchten vergeblich zum Wort zu kommen und die Lobenden zu beruhigen. Immer wieder wurden Max Hölz stürmische Ovationen gebracht, wenn er die Erschießung von Severing, Braun, Wels und Breitscheid in nahe Aussicht stellte. Schließlich ließen die verzweifelten Führer der Kommunisten die Kapelle spielen und damit Max Hölz zum Schweigen zwingen. Nachdem Max Hölz Kargemacht worden war, daß seine Brandrede wenig geeignet sei, um Wähler zu gewinnen, durfte er weiterreden, und jetzt bemühte er sich einiger Zurückhaltung.

Vor Hölz sprach Walter Ulbricht, der die neuesten Parolen ausgab, Parolen, die ganz jenen der Bombenleger in Holstein entsprachen. Ulbricht forderte die Kleingewerbetreibenden auf, ihre Steuern nicht mehr zu bezahlen und die Anordnungen der Steuerbehörden zu sabotieren. Die Arbeiter forderte er auf, den politischen Massenstreik zu organisieren und außerdem die neuen Verordnungen im Krankenkassenwesen durch Terror unmöglich zu machen.

In der Diskussion wurden die Redner bejubelt, die sich mit Hölz solidarisch erklärten. Auch einer der Redner, der davon sprach, daß in Spandau Reichsbannerleute von Nationalsozialisten schwer verletzt wurden, fand begeisterten Beifall. —

Nazi-Führer als Mörder

Köln, 5. September. Der Führer der Kölner Schutzstaffel der Nationalsozialisten, Konrad, hat am Donnerstag den mit ihm im gleichen Hause wohnenden Schlosser Klaffen erschossen.

Konrad wurde vor Monaten wegen Unterschlagung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Kurze Zeit darauf wurde er zum Führer der Nationalsozialisten auserkoren, obwohl er allgemein als Trinker und Kaufbold bekannt ist. Erst kürzlich wurde er auf Witten seiner Frau aus der Trinkerheilanstalt entlassen.

Konrad und Klaffen waren vor wenigen Tagen aus einem ganz unpolitischen Anlaß in Streit geraten. Konrad brüllte seinem Gegner bei dieser Gelegenheit zu, daß er „demnächst verreckt werde, wie sein Bruder — der vor drei Jahren erschlagen wurde — verreckt sei.“ In der Nacht zum Donnerstag machte Konrad seine Ankündigung wahr. Gegen 3 Uhr morgens wurden die Bewohner des Hauses Melchiorstraße Nr. 11, in dem Konrad und Klaffen wohnten, durch einen Schuß aus dem Schlaf geweckt. Eine in der oberen Etage des Hauses wohnende Frau hörte kurze Zeit vorher einen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Worte fielen: „Was, du willst noch frech sein?“ Wenige Minuten später ist dann der tödliche Schuß gefallen.

Klaffen schleifte sich noch bis vor die Haustür, wo ihn später vorübergehende Arbeiter tot auffanden. Als Konrad den Mord vollbracht hatte, verschwand er zunächst. Erst mittags, gegen 11 Uhr, kehrte er in seine Wohnung zurück.

Die Polizei hatte inzwischen Nachforschungen nach dem Täter angestellt. Als ihr bekannt wurde, daß Konrad in seine Wohnung zurückgekehrt war, schritt sie sofort zur Verhaftung. Der Mörder legte nach kurzer Vernehmung ein Geständnis ab. Er will jedoch in „Notwehr“ gehandelt haben, wie alle Nationalsozialisten, die einen Menschen umbringen. —

ermäßigung der Reichsbahn von 7,75 Mark je Rind, so daß rund 150 Mark bei jedem Rind, das ins Ausland exportiert wird, dem Reich zugelegt und dem Auslande geschenkt werden. Auf dem Sommer Markt, das ist ein solcher Grenzmarkt, hat in der vergangenen Woche eine einzige Auslandsfirma zur Verfrachtung nach Frankreich 200 Rinder aufgekauft, und das Reich hat allein für diese Rinder 30 000 Mark zugebuttert, d. h. dem Auslande um 30 000 Mark das gekaufte Vieh verbilligt. Dabei gehen nur die besten Tiere nach dem Auslande und der ganze Zweck der Aktion ist das Hinauftreiben der Fleischpreise in Deutschland.

Während diese Regierung scheinbar für Preisabbau kämpft, verschwendet sie die Gelder des Steuerzahlers, um

in der jetzigen schweren Krise den Massen in Deutschland schließlich jeden Fleischverbrauch unmöglich zu machen.

Ein dritter Skandal steht im Zusammenhang mit den letzten deutsch-finländischen Verhandlungen. Schiele hat diese Verhandlungen so schieben können, daß er freie Hand für weitere Buttererhöhungen hat und er seine Wähler mit der Hoffnung herauslocken kann, eines Tages auch alle Käsebälle über den Gausen werfen zu können. Man hat dafür Finnland große Einfuhrkontingente gewährt und außerdem hat die Industrie mit Zollherabsetzungen Schieles Wahlvorteile gegenüber Eugenberg bezahlen müssen. Zu diesen industriellen Zugeständnissen, die Herr Ritter vom Auswärtigen Amt in Gelsingfors zur Förderung von Schieles Wahlagitiation zu Lasten der Industrie hat machen

müssen, gehört auch die Herabsetzung des deutschen Zolls auf Birkenperrholz von 8 Mark auf 7,50 Mark.

Es würde sich im Augenblick nicht lohnen, diese Einzelheit hervorzuheben, wenn sich daran nicht eine Tragikomödie knüpfen würde. Der Leidtragende bei der Zollerhöhung für Birkenperrholz ist die deutsche Sperrholzindustrie. Ausgerechnet der Verband dieser Sperrholzindustriellen hat aber mit dem Reichslandgemeinsam die Reichsregierung bestimmt, daß diese den deutsch-finnischen Handelsvertrag kündigen müsse. Die Sperrholzindustriellen waren nämlich darauf aus, den im Handelsvertrag mit Finnland gebundenen Sperrholzzoll von 8 Mark zu erhöhen. Genau so wie Schiele seine Butter- und Käsezüge, so wollte die deutsche Sperrholzindustrie ihre Sperrholzzölle von der Bindung aus dem Vertrag freigemacht haben, um sie von 8 wenigstens auf 10 Mark erhöhen zu können. Ausgerechnet die Sperrholzfrage war aber für Finnland wichtig, und Schiele hätte seinen Wahllokal nicht bekommen, wenn Herr Ritter in Helsingfors nicht die Sperrholzindustrie preisgegeben hätte.

So sieht es in dieser Reichsregierung aus, die Deutschland aus der Wirtschaftsmacht und von den Interessentenhäusern befreien will. Wir haben darauf nur eine Antwort: sie heißt Sturz dieser Gesellschaft und am 14. September die Liste 1 gewählt, die Liste der Sozialdemokratischen Partei.

Schnapsverbot am Wahltag Ausdehnung auf das ganze Reich

Der Reichsminister des Innern hat in sämtlichen außerpreussischen Landesregierungen angeregt, sich dem Vorgehen des preussischen Ministers des Innern anzuschließen und für den Tag der Reichstagswahl den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein zu verbieten.

Das Schnapsverbot soll verhindern, daß zu den zu befürchtenden Exzessen, die aus der politischen Verheerung geboren werden, noch solche im Alkoholrausch hinzukommen.

Die deutsche Delegation für Genf

Die deutsche Delegation für die Völkerbundstagung wird diesmal eine etwas andere Zusammensetzung haben als in früheren Fällen. Der verstorbenen Reichsaussenminister Stresemann wurde gewöhnlich vom Staatssekretär von Schubert zu den Völkerbundverhandlungen begleitet. In Schubert ist jetzt zum Vizepräsidenten ernannt und wird sein Amt in der italienischen Hauptstadt noch Ende dieses Monats antreten. Er fällt damit für die deutsche Vertretung in Genf aus. Aber auch sein Nachfolger, der Staatssekretär v. Bülow, wird nicht mit nach Genf fahren, da er diesmal in Berlin die Vertretung des Außenministeriums übernehmen soll und wesentliche Regierungsfunktionen verwalten wird im Hinblick darauf, daß seit alle Minister durch den Wahlkampf vollständig in Anspruch genommen sind. Die Reichsregierung hat nun den früheren deutschen Vizepräsidenten in Washington, den Grafen Bernstorff, gebeten, neben Curtius die deutsche Delegation zu führen. Die Begleitung von Parlamentariern verschiedener Parteien, die sonst in der deutschen Delegation üblich war, wird diesmal auch sehr viel geringer ausfallen als sonst, weil die meisten prominenten Parteiführer durch den Wahlkampf gleichfalls in Anspruch genommen sind. Trotzdem werden von den bisherigen Parlamentariern einige Abgeordnete mit nach Genf fahren, so für die Sozialdemokratie Abg. Freilich.

Die deutsche Delegation verläßt am Sonnabendnachmittag Berlin.

Eröffnung des Schauspiel im Stadttheater

Stephen Zweig: Wolpone.

Man sollte meinen, daß sich in Spanien eines dramatischen Genies wie Shakespeares kaum noch ein auch für die Nachwelt bemerkenswerter Dichter findet, und doch gibt es da in den Tagen des großen William Jones den John Jones, diesen heiter-keitsigen Stilschreiber, der seine Epoche mit Komödien verjüngte, die an Lebendigkeit und Kunstfertigkeit den Shakespeares nicht nachstehen, wenn sie auch nicht den ganzen Kreis der menschlichen Leidenschaften abwandeln, wie die des Straßtorfers.

Stephen Zweig, der Dichter unserer Tage, hat sich ein Stück dieses John Jones vorgenommen und unter dem Titel „Wolpone, eine lieblose Komödie“ frei bearbeitet. Was dabei aus Zweigs Feder an dramatischer Substanz in diese Szenen geflossen ist, was ursprünglicher Bestand war, das können wir nicht genau beurteilen, weil uns das englische Original leider nicht zugänglich war. Wir verzichten deshalb auf eine literaturgeschichtliche Analyse und freuen uns ohne wissenschaftliche Ambitionen an diesem prächtigen Stück.

Schauplatz ist das Venedig der Renaissance. Handelnde Personen sind Appen der Zeit, die durch den übrigen Kommerz jener üppigen Tage teils reich, teils begierig auf Reichtum sind. Thema der Begebenheit ist ein menschliches Verbrechen: die Habgier, der Geiz und die daraus resultierende Bosheit. Die Figuren werden charakterisiert durch die italienischen Namen wie Wolpone (Graß), Mosca (Flegel), Kalliope (Verbrecher, Vorkämpfer) usw. Die Hauptperson Wolpone ist ein reicher Venezianer, der die Venezianer nachführt, indem er sich wehrt, daß die arbeitslosen „Freunde“ von Tag zu Tag auf sein Verbleiben warten und, um sich für das Testament in empfehlende Erinnerung zu bringen, ihn mit kostbaren Geschenken überhäufeln. Aus diesen Quellen fließt Wolpones Reichtum. Er wird in seinem Pan unierbüßig von Mosca (die Flegel), einem armen, aber witzigen Burlesken, den er vor dem Schlichter bewahrt hat, und der nun als sein „Schwarzger“ bei ihm lebt und eine Art italienischer Hofmann abgibt. Er darf sich allerdings nicht mit billigen Späßen und Redensarten begnügen, wie seine bössigen Kollegen, sondern er muß seine Verrücktheit in den Dienst der Bosheit stellen und den Kurier für Wolpones Habgier spielen. Der Herr hat ein lächerliches Vergnügen am Geld an sich und an der blauen Schwärze, der Diener ist mehr Philosoph: er liebt den Genuß als Gegenwert des Geldes und amüsiert sich über den Erfolg seiner Verschlingungen, die er handlungslos erschleichen wie Parasiten an seinen Reichtum. Er bringt es fertig, daß der Komar Wolpone (der Verbrecher), der geizige Kaufmann Corvino (Graß, Dohle) und der alte Venezianer Geraggio (Mosca) den angeblich todkranken Wolpone mit Geschenken überhäufen; ja er bringt es fertig, daß Corvino seinen Sohn Leonzio (der Komar) erzwinge, und daß Corvino seine Tochter Colomba (die Flegel) dem lächerlichen Wolpone ans Bett fesseln, nur um sich in die Genuß des Schlangens anzuschließen. Zu diesen Nebenfiguren gesellt sich noch die Kurtschöne Camilla (die Flegel), die Wolpone darum heiraten will, um seine Erbin zu werden. In der Luft, Verachtung anzuspüren, geht nun Mosca etwas zu weit, indem er Leonzio ein wenig in die Karten gucken läßt. Dieser Soldat, Offizier und Held und gerade, schlagende Mann und schreit die ganze Stadt vor Gericht. Doch der erlösende Ausbruch

Der „Nationalsozialist“ über die Hitlerpartei Einigkeit nur im Stäntern

Wüster Kampf um Mandate - Streit um bezahlte Posten

„Einigkeit macht stark!“ Ein Wahlspruch, den sich außer Eugenberg auch Hitler zu eigen gemacht hat. Wie es mit dieser Einigkeit im Lager der Nationalsozialisten bestellt ist, zeigt der oppositionelle „Nationalsozialist“, der in seiner Donnerstagsausgabe über die Hitlerpartei schreibt: „Wie immer bei solchen Vorgängen (Mitschneidungen in Berlin) kommen zahlreiche Ursachen und Gründe zusammen in Frage, die zum Teil ohne innere Verbindung untereinander stehen. So waren es im Berliner Fall zunächst:

1. die persönliche Spannung zwischen Goebbels und Stennes,
- die schon einmal zu grotesken Kämpfen geführt hatte, über die demnächst näheres zu sagen sein wird;
2. die zahlreichen Beschwerden der einfachen SA-Leute gegen die „Bonzen“ der Berliner Gauleitung, die in dem für Goebbels ebenso unentbehrlichen wie gefährlichen (weil viel wissenden!) Geschäftsführer Wille eine besonders unvorteilhafte Verköperung fanden!
3. die allgemeine Spannung zwischen den „Zivil“angehörigen und den SA-Dienststellen,

deren Verteilung oder besser Verteuschung seit Jahren Hauptgegenstand aller Führertagungen in der NSDAP war und ist. In diesen persönlichen und organisatorischen Gründen trat jedoch die — auch heute noch unbewußte — Spannung zwischen dem revolutionären Fühlen der einfachen SA-Leute und dem reaktionären Wollen, das seit Monaten in steigendem Maße den Kurs der Hitlerpartei bestimmt. Alle diese nach Ursache und Stärke sehr verschiedenen Kräfte waren nun seit langem der Untergrund für

das große Spiel des Herrn Dr. Goebbels, die Macht innerhalb der Partei in die Hand zu bekommen.

Vor Jahren schon war eine Dreiteilung der NSDAP deutlich erkennbar: Linker Flügel, die Sozialisten: Brüderpaar Straßer, Graf Reventlow, Abg. Göhr, Abg. Kaufmann, Dr. Koflat, Dr. Krebs; Macht: der Kampfverband mit seinen Zeitungen; rechter Flügel, die Reaktionäre: Alfred Rosenberg, Epp, Geyer, Gorkowant, Feder, Kutschmann; Macht: der „Völkische Beobachter“ und die meisten Provinzialblätter; dazwischen die Zentrierten, vornehmlich Antisemit-

ten: Dr. Goebbels, Dr. Leh, Lohse, Brüdnner, Streicher; Macht: ihre Geschmeidigkeit und Grundfähigkeit.

Darüber Hitler mit der SA, die bewußt völlig unpolitisch gehalten wurde und von Hauptmann v. Pfeffer und seinen wirtschaftlich von ihm abhängigen Landwehroffizieren als über der politischen Partei stehend aufgezogen wurde.

Die ganze innere Entwicklung der NSDAP, nun ist nicht zu verstehen ohne Kenntnis des geradezu sinnlosen Ehrgeizes des Herrn Dr. Goebbels.

Es ist kein Zweifel, daß Goebbels zielbewußt auf die Beherrschung der NSDAP ausging und ausging und hierbei ebenso geschickt wie skrupellos agierte.

Durch gleichzeitige Zerküpfung der Lage in persönlicher und sachlicher Weise (genau wie feinerzeit gegenüber der „Straßer-Opposition!“), gelang es Goebbels, den Ausbruch des Konflikts zu einem ihm passenden Zeitpunkt und unter Mattsetzung Hitlers zu provozieren.

Durch frühe Ablehnung der SA-Forderungen, durch bewußte Zurücksetzung bei der Mandatsverteilung in seinem Gau und durch Verschärfung seiner persönlichen Spannung mit Stennes beranlagte er die SA zu einem „Disziplinbruch“, der sie in den Augen Hitlers ins Unrecht setzen mußte.

Der seine Plan gelang: Als Folge des „Disziplinbruchs“, über den Hitler über alle Maßen erbost war (und das nicht nur wegen der Wahl!), wurde Hauptmann v. Pfeffer seines Postens enthoben.

Die Bahn für Hauptmann Göring, den Intimus des Herrn Dr. Goebbels, ist frei!

Reichspropagandaleiter — Führer der Reichstagsfraktion — Herr über die SA.

Der Angriff gegen Hitler selbst ist für Herrn Dr. Goebbels nur eine Frage der Zeit!

Ein Berliner Blatt zieht aus den vorstehenden Betrachtungen des „Nationalsozialist“ folgende Schlusfolgerung: „Was ist die nationalsozialistische Freiheitsbewegung? Ein Kampf um Mandate, ein Streit um Posten, um eifersüchtiges Rennen um die Führung. Für jeden sieht das Dritte Reich anders aus: für Stennes besteht es in einem Reichstagsstich, für Göring in dem Kommando über die SA-Leute und für Goebbels in der Verdrängung Hitlers, der „Partei-genosse“ will „Bonze“, will Oberbonze werden. Das ist der Geist der Nationalsozialistischen Partei!“

Die bestehende Lohn tafel bis 31. Dezember verlängert

Lohnschiebspruch im Ruhrbergbau

Die Unternehmer lehnten sofort ab

Am Donnerstag wurde durch Schiedsgericht die für den Ruhrbergbau bestehende Lohnordnung bis zum 31. Dezember 1930 verlängert. Die Kündigung ist erstmalig am 30. November zum 31. Dezember möglich. Wird die Lohnordnung nicht gekündigt, so bleibt sie je ein weiteres Vierteljahr in Kraft mit einer Kündigungsfrist von einem Monat. Die Kündigungsfrist läuft bis zum 8. September, 10 Uhr vormittags.

Im Verlauf der Schiedsverhandlung trugen beide Parteien Zahlenmaterial zur Selbstkostenfrage im Ruhrbergbau vor. Während die Gewerkschaften einen erheblichen Gewinn nachzuweisen in der Lage waren, gipfelte die Entgegnung des Zechenverbandes in der Errechnung eines Ver-

lustes, insbesondere durch Minderbeschäftigung und Lagerungsverluste. Die zwischen beiden Rechnungen liegende Differenz von 6,80 Mark war in den Verhandlungen nicht zu überbrücken.

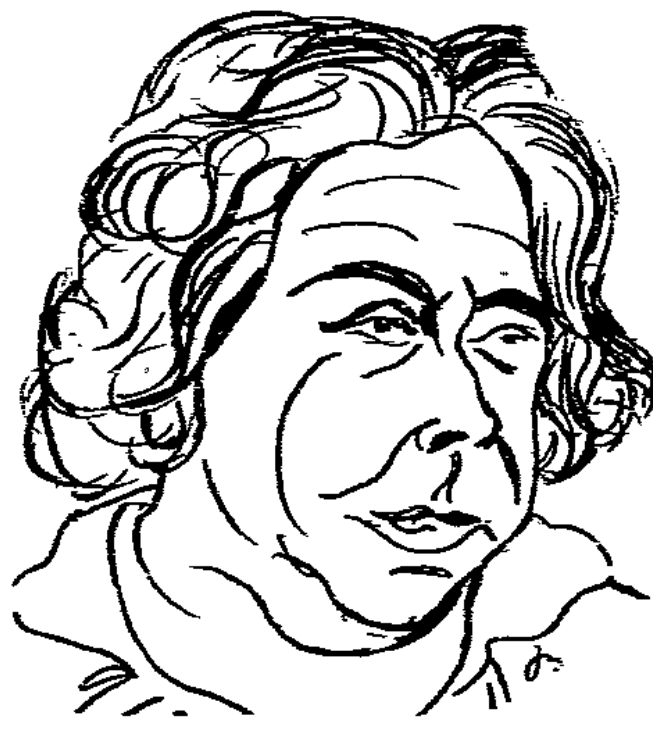
Der Zechenverband hat den Schiedspruch bereits abgelehnt. In seiner Verlautbarung erklärt er, daß die dringende notwendige Besserung der Selbstkostenlage der Zechen, von der ein Preisabbau abhängig sei, durch den Spruch in verhängnisvoller Weise hinausgezögert werde. Die Hinausschiebung des Lohnabbaus könne auf dem Gebiet der Feierschichten und Entlassungen von weitreichender Folge sein, weil die durch den Preisabbau erwartete Steigerung des Abbaues unmöglich gemacht würde.

Eröffnung des Schauspiel im Stadttheater

Stephen Zweig: Wolpone.

aller Spießgesellen gelingt es, den Richter von der Unschuld Wolpones zu überzeugen und den biederen Leone an den Pranger zu bringen.

Aber mit diesem Triumph der Schurkerei hat Wolpone noch nicht genug: er will sich an der endgültigen Enttäuschung der Erb-schleicher weiden und ernannt Mosca zu seinem Univerfalerben, läßt sich totsetzen und die „Freunde“ zur Testamentseröffnung einladen. Er selbst will, hinter dem Vorhang seines Bettes verbergen, seinen Spaß an der Nut der Geprellten haben. Mosca warnt ihn, er hat doch Furcht, dermaßen mit den Leidenschaften



Hans Lindberg als Wolpone

ander Menschen und mit der eigenen Freiheit, ja, mit dem Galgen zu spielen; er will seine Hand nicht zu diesem gefährlichen Spieß ziehen, aber Wolpone nötigt ihn zur alten Schuld, und so muß er weichen. Doch nimmt er jetzt Rücksicht auf dem alten Juch und legt ihn gründlich rein. Das Testament wird in Gegenwart des Richters eröffnet, nachdem es von allen Beteiligten als legitim, als gesetzesmäßig anerkannt ist. Die Summe der drei Schürten ist allerdings groß, als sie hören, daß Mosca der Erbe ist, und in ihrer Gier und in ihrem Genuß verzerrt sie dem Richter, was sie alles für den „Isten“ getan haben. Dadurch kommt das Verhängnis des vorangegangenen Prozesses aus Licht und Leonos Unglück. Der Richter will in seiner Erbitterung sogar noch den Leichnam Wolpones jähigen, und der schnell besessene Leone wütet wie ein richtiger Löwe am herumstehenden Zierbett des Lebemanns. Nun ist der Herr in der Schlinge: Leonos ist rechtmäßiger Erbe (der übrigens den Gebrüchten ihren Schaden reichlich vergüten will), die Tatsache, daß Wolpone noch nicht verstorben, sondern noch sehr lebendig ist, darf bei alle Schürten nicht geltend machen, weil der Galgen der Stadt Venedig genau so jähig sein kann wie der Dolch Leonos. So muß er also

arm wie Hiob aus Venedig flüchten und seine Schätze in den Händen des schlauen Mosca lassen.

Wir sahen „Wolpone“ als Uraufführung der Berliner Volksbühne, im Theater am Bülowplatz. Der inzwischen verstorbene Albert Steinrück spielte da die Titelrolle und Alexander Granach den Mosca. Wir haben das Stück also in bester Erinnerung. Um so mehr sind wir mit der Aufführung im Magdeburger Stadttheater zufrieden, denn sie hält sich gut neben dem Berliner Vorbild. Robert Geringe, der neue Oberregisseur des Schauspielers, hat die Berliner Fassung vermutlich auch gesehen, jedenfalls bringt er eine ähnliche Inszenierung, die von Hugo Schmitt wieder in die gelbten südländischen Farben gefärbt und mit einem sehr guten lustigen Eindruck macht. Die Verhandlungen hat man sich nicht ganz so einfach gemacht wie in Shakespeares Zeiten, vielmehr ist die Primitivität der alten englischen Bühne mit den Mitteln der Technik geistig paart, indem man zwei kleine Handbühnen auf die Hauptbühne montiert hat und mit ein paar Handgriffen den Schauplatz auswechseln kann. (Technische Einrichtung G. Schulz.)

Die rhythmische Belebung der Spieler (einschließlich der Kompartie) ist gut gelungen, die Kostüme von Otto Molli sind farbenfroh und stilvoll. Der Spielgeist ist von jenem zuchtvollen Uebermut bejeelt, der gerade bei Shakespeares und Stegreifkomödien so angedacht ist. Den Vogel an Lebendigkeit schießt der Mosca Adolf Ziegler ab: er ist von federnder Beweglichkeit, auch geistig, und läßt dabei doch mitunter die Nachdenklichkeit durchblicken, die diesen Pöbeljungen der Gaunerei auszeichnet. Er hat zudem ein sehr angenehmes Organ und kann sogar jagen. Er ist die Seele des ganzen Spiels. Vorteilhaft, wenn auch nicht imponierend, führte sich der neue Komiker Hans Lindberg als Wolpone ein. Er ist von Habitus wegen der feiste Genieker, ein Fallstich, man glaubt ihm auch die Freude am Akt, aber die fait dämponische Bosheit des Lebemanns erregt er nicht so recht zu verdeutlichen. Zu bedenken ist dabei allerdings, daß der Wolpone ja eigentlich keine Komikerrolle ist; so daß man mit der Leistung Lindeggs immer noch zufrieden sein kann. Eduard Wandren als Corvino verleiht Mosca zu machen und im Schritte seinen Charakter zu manifestieren (was in noch reichlicherer Maße hier auch auf Traß Schmitt als Voltore zutrifft), seine dunkle Stimme prädestiniert ihn für „schwarze“ Rollen. Ueber Alfred Goerdel als Leone läßt sich noch nicht viel mehr sagen, als daß er gut zu poltern und zu loben wußte und den Ansprüchen seiner Rolle genügt. Auch Helotte Fühmann — die neue Sentimentale, wenn wir nicht irren — erfüllte ihre Aufgabe als gar nicht sentimentale Kurtschöne. Süß und zart, fast zu zart, wenigstens stimmlich, die sehr anmutige Gertrud Voll als Colomba. Die Funktion der Charakterspieler Wolfgang Gollisch, Helmut Heyne und Wilhelm Höber ist in diesem Stück zu gering, als daß sich etwas über ihre Fähigkeiten jagen ließe. Eine in Maste, Haltung, Mimik und Sprache glänzende Leistung zeigt Konrad Lassen als greiser Corbaccio. (An der famosen Charakterisierung der einzelnen Typen dürfte der Regisseur seinen Anteil haben!) Günther von Söbner, Fritz Proff und Rudi Hörtlinger steuern gutgezeichnete Episoden bei.

So begann also auch das Schauspiel gut und verheißungsvoll (womit uns übrigens ein Stein vom Herzen gefallen ist). Die Stimmung im gutbesetzten Hause war denn auch entsprechend animiert, der Beifall sehr herzlich und voll verdient. Erde.



Kommunistischer Verrat in den Gemeinden

Die kommunistische Taktik in den Kommunalvertretungen und Kreisparlamenten in Preußen ist darauf gerichtet, die Herausbildung einer einheitlichen Arbeiterfront zu verhindern. Die Kommunisten betreiben in den Gemeinden eine Politik der Begünstigung des Bürgertums, die zum Himmel schreit. Viele Dutzende von Einzelfällen liegen sich anführen. Hier nur einige Hinweise!

Nach den großen Kommunalwahlen vom Jahre 1929 gaben die Kommunisten die Parole aus, in allen Rathäusern nur für ihre eigenen Kandidaten zu stimmen. Die Folge war, daß allenthalben Bürgerliche an Stelle der Arbeitervertreter kamen.

In Eisenberg lieferten auf diese Weise die Kommunisten das Büro der Stadtverordneten-Versammlung den Schildknappen der Mansfeld-AG. aus.

Im Januar 1930 wurde in der mitteldeutschen Industriestadt Auerbach ein Sozialdemokrat zum Bürgermeister gewählt. Drei Kommunisten, die für ihn gestimmt hatten, wurden aus der SPD. ausgeschlossen. Hätten sie einen Bürgerlichen in den Sattel verholten, so wären sie heute noch in der SPD.

Im Frühjahr 1930 wurde ein neuer Oberbürgermeister in Leipzig gewählt. Dank der kommunistischen Taktik wurde der stöckreaktionäre Oberbürgermeister von Königsberg Dr. Goerdeler gewählt, so daß die SPD. den traurigen Ruhm hat, der Arbeiterstadt Leipzig zum reaktionärsten Oberbürgermeister von Deutschland verholten zu haben!

So wie Thälmann durch die kommunistische Eigenfandatur Hindenburg zur Reichspräsidentenschaft verholten hat, so liefern seine Mannen Arbeitergemeinden dem Bürgertum aus!

Stellt diesen Verrätern gegenüber die wahre Einheitsfront der Arbeiter her, so ist mit für die Sozialdemokratie!

Scheidemann verichten „seine Schlösser“ Hitler bekommt „das Auslandsgeld“

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Philipp Scheidemann schreibt uns:

„Allerlei nationalsozialistische Kumpfen durchkreuzen zurzeit die Lande und erzählen ihren Zuhörern von märchenhaften Willen und Schöpfungen, die ich in verschiedenen Ausländern besitzen soll. Außerdem soll ich viele Millionen ins Ausland gebracht haben, um sie vor Steuerzugriffen zu sichern. Daß ich vielfacher Aufsichtsrat solcher Aktiengesellschaften sei, die enorme Dividenden verteilen, wird ebenfalls berichtet. Hin und wieder erzählt auch der eine und andre von meinen herrlichen Gespannen, Rennpferden und Automobilen. Daß solcher Schwindel immer noch geglaubt wird, ist sehr. Ich rege mich darüber nicht mehr auf, denn ich weiß, daß gegen gewissenlose Subjekte ebenso wie gegen Dummköpfe selbst Güter vergebens kämpfen. Der Sache wegen, nicht meinetwegen, erkläre ich hiermit:

1. Ich bin niemals Aufsichtsrat gewesen, habe auch niemals einen Pfennig aus irgendeiner Beteiligung an gewöhnlichen Unternehmungen bezogen.
2. Die Pferde und herrlichen Gespanne sowie alle Automobile, die man mir andichtet, schenke ich hiermit dem, der sie entdeckt.
3. Das Hab und Gut, Geld, Willen usw., das ich im Ausland haben soll, schenke ich hiermit Herrn Adolf Hitler; ich bin sehr damit einverstanden, daß er alle meine Willen zu Marrenhäusern für seine begabtesten Parteifreunde einrichtet.

Noch etwas andres darf ich bei dieser Gelegenheit feststellen, um einen andern Schwindel zu illustrieren, nämlich den von der Handwerkerfeindschaft der Sozialdemokratie im allgemeinen, meiner Person im besonderen. Es ist wahr, daß ich einmal im Leben reich vorgekommen bin. Das war 1922, ein Jahr vor der tollsten Inflation. Da hatte ich erst 20 000 Mark Anzahlung, später 70 000 Mark Resthonorar für mein Buch „Der Zusammenbruch“ bekommen. Obwohl ich mehr als den dritten Teil meines Oberbürgermeistergehalts, wie wiederholt öffentlich festgelegt worden ist, für Wohlfahrtszwecke hergab, hatte ich dennoch mehrere tausend Mark disponibel. Ich kam mir sehr reich vor, denn ich besaß 120 000 Mark. Der Gedanke, so viel Geld zu besitzen, war mir jedoch äußerst unbedächtig; ich machte es nicht wie Stinnes und Hugenberg, kaufte also nicht Devisen, sondern schenkte das Geld buchstäblich weg. Ich machte eine häßliche Stiftung unter dem Namen „Freunde am Handwerk“. In der Stiftungsurkunde hieß es:

„Da es dem deutschen Handwerk, das ich liebe und liebe, vielfach an dem geeigneten Nachwuchs fehlt, wünsche ich mein

Interesse an der Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit durch eine Stiftung zu befunden...
So, nun können die nationalen Knäblein weiter durch die Lande ziehen, um mit ihren Schweinbelein Wähler zu fangen.“

Bauer und Arbeiter

Ein Arbeiter und ein Bauer unterhalten sich:

„Na, wie geht's, Herr Nachbar? Herr Gemeindevorstand und Hofbesitzer? Was macht die Wirtschaft, die Ernte, das Vieh? Wie geht's dem verehrten Bauernstand?“
„Schlecht.“
„Schlecht?“
„Habt ihr wirklich noch nichts von der Kreditnot der Landwirtschaft läuten hören?“
„Kreditnot der Landwirtschaft?“
„Ihr lebt ja wohl hinter dem Mond in der Stadt? Ihr seht euch wohl den Teufel um die Not der Bauern?“
„Na, hören Sie mal, hat man je einen Bauern über die Arbeitslosigkeit in der Großstadt jammern hören? Oder über die Krise der Metallindustrie? Oder über die Aussperrung der Grubenarbeiter?“
„Das geht uns ja auch gar nichts an!“
„Sehr gut! Das hat euch nie wehgetan! Darum schimpft ihr auf uns, wenn sich irgendeine Gewerkschaft die Lohnrückerei nicht mehr bieten läßt! Darum jammert ihr über die dreimal verfluchten Proleten, die es wagen, um den Achtstundentag in den Streik zu treten!“
„Bei uns kommt man mit acht Stunden Arbeit auch nicht aus!“
„Bei uns auch nicht. Ihr denkt nicht daran, daß die meisten von uns eine Stunde Weg zur Arbeitsstelle haben! Kommt in die Stadt! Schaut euch das Arbeiterleben an! Mit Kino und Sechstagereinen haben wir verdammt wenig zu tun!“
„Lol!“
„Bitte, was wißt ihr von dem mörderischen Arbeitstempo in der Fabrik? Was wißt ihr von unserm häßlichen Lohn? Was wißt ihr von unserm Behnbaraden und Mißfajenen?“
„Na, so schlimm wird's wohl nicht sein! Meine Zeitung hat wenigstens neulich einen Artikel gebracht...“
„Eure Zeitung? Die hat euch wieder mal einen Lügenartikel vorgelesen! Das ist ja der Grund, warum sich der Arbeiter

und der Bauer nicht finden können. Alle beide sind wir arme Teufel! Alle beide radern wir uns um einen elenden Lohn. — Aber die Presse hebt euch automatisch gegen uns auf: Wir sind an allem schuld! Wir sind schuld am Kriege! Wir sind schuld am Zusammenbruch! Wir sind schuld an der Inflation! Wir sind schuld an dem Wucherzins, den man euch aufgezwungen hat!“

„Ja, wenn man's so liebt, wird's wohl so sein!“
„Lieber Freund, mach mal die Ohren auf und höre mal mal an: Wir Sozialdemokraten wissen über die Not des kleinen Bauern genau Bescheid! Warum steckt ihr bis an den Hals in Schulden drin? Die „Dörfhilfe“, die Hypothekendarlehen und die Auslandsanleihen hat der landwirtschaftliche Großbesitz in Anspruch genommen, verpulvert und verpekuliert! Den Kreditmarkt der gesamten Landwirtschaft hat er dadurch natürlich ruiniert!“

„Stimmt!“
„Die Zinsätze von 10 und 15 Prozent sind ja unerträglich! Sie machen den fleißigsten Bauern kaputt! Ihr, die Kleinkauern, bußt heute das Kreditmonöber, das der Großgrundbesitz euch eingetrocknet hat!“

„Sehr richtig! Ihr versteht was davon!“
„Allerdings. Wir wissen allesamt sehr gut Bescheid, wer euch zum Bankrott getrieben hat! Erstens blöde Kreditaktion!“
„Jawoll!“
„Zweitens der irrsinnige Futtermittel. Der zwingt euch ja, eure Schweine halb umsonst aus dem Hofe zu treiben.“
„Jawoll! Einhundertzwanzig Millionen hat der Staat aus dem Zoll herausgeholt! Wir aber gehen kaputt dabei.“
„Drittens der Kalipreis!“
„Jawoll!“

„Den haben auch die Junker mit ihrem Bürgerblock diktiert!“
„Wird wohl so sein!“
„Ja, zum Teufel noch einmal! Wenn der Landbund, der Bürgerblock und der Großgrundbesitz euch ins Verderben reiten, warum wehrt ihr euch denn nicht? Warum schimpft ihr dann ausgerechnet auf uns?“

„Mein Gott, mein Gott, 's ist ja was Wahres dran.“
„Warum geht ihr nicht mit uns Hand in Hand? Wir haben auch was zu bieten: Die Verbraucherorganisation! Den großstädtischen Konsumverein! Erst kürzlich hat die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine Marktwerttage und eine halbe Million Schweine mit den oldenburgischen Bauernverbänden abgeschlossen!“

„Wirklich?“
„Warum nicht? Garantiert Absatz — garantierter Preis — garantierter Verdienst. Warum soll sich der Arbeiter nicht mit dem Bauern direkt verständigen? Heute verhandeln die Konsumvereine über die Lieferung von Fleisch, morgen von Futtermittel, Eier und Milch! Bauern und Arbeiter gehören zur Ausschaltung des Zwischenhandels und des Großgrundbesitzes in eine Front!“

„Eigentlich ja!“
„Wir sind bereit dazu! Jedes Mittel dazu ist uns recht! Zwölf Millionen Hektar Boden können in Deutschland noch entwirrt und für den Kleinkauern nutzbar gemacht werden! Mit uns könnt ihr alles erreichen: Die Herabsetzung des Großgrundbesitzes, den Vätererwerb, ein neues Pächterrecht! Mit dem Junker nichts!“

„Das ist richtig!“
„Bauernpolitik kann man nur mit den Arbeitern treiben! Laßt euch von euren Zeitungen nichts vormachen! Auch aus eurer Kreditnot und der Welt-Krisis kommt ihr nur heraus — durch uns!“
„Mag sein.“

„Das Bankkapital und der Bürgerblock hat gar kein Interesse an einem freien Bauernstand!“
„Vielleicht!“

„Na, ihr werdet ja sehen! Der Junker, der Bankier und der Zehnerbaron — das ist eure Feinde! Das Kapital ist euch genau so im Wege wie uns! Weg damit! Werft eure Lügenblätter aus dem Hause! Jagt den Landbundesvertreter aus eurem Hofe! Die Sozialdemokratie will freie Arbeiter und freie Bauern! Macht keine langen Geschichten! Kommt zu uns, zur Partei der kleinen Leute in Stadt und Land! — Wählt Liste 1!“

Das „arbeitscheue Gesindel“

Von einem Arbeiter wird uns mitgeteilt: Als kürzlich in der Nazi-Versammlung bei jeder von der Arbeitslosigkeit die Rede war, sah drei Millionen Arbeitslose in Deutschland die eine der Zuhörer, ein Bäckermeister: „Das arbeitscheue Gesindel will ja gar nicht arbeiten.“

Wir teilen die Empörung des Einfenders, finden den Ausspruch jedoch in einer Naziverammlung nicht erstaunlich. Er kennzeichnet nur die wahre Meinung der Hitlerleute, deren Führer sich zwar im Wahlkampf zu dieser Frage gern etwas verständlich ausdrücken, die aber noch immer in der Praxis, wie sich bei ihren Abstimmungen in den Parlamenten zeigt, eine heftige gegen die Arbeitslosen gerichtete Politik getrieben haben. Diese Partei, die mit einer radikalen Phrasologie Eindring und auf Arbeiter machen möchte, treibt doch in Wahrheit nichts anderes, als die konzentrierte Form des bürgerlichen Klassenkampfes gegen die Arbeiterschaft. —

Auf in die Bildung-Versammlung

Sonnabend 20 Uhr spricht der Sekretär der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege, Genosse Fritz Wildung (Berlin), in Stillers Gesellschaftshaus in Kermersleben zu den Sportlern.

Sportfunktionäre, geht das in allen Nebungsstunden bekannt. Erscheint geschlossen mit euren Abteilungen in der Bildung-Versammlung. —





OTTO BRAUN

Um den Eckpfeiler der Republik

Soll auch Preußen verfrickt werden?

Am Tage vor der Reichstagsauflösung hatte Reichskanzler Brüning mit den deutschnationalen Führern Hugenberg und Oberfohren auf deren Wunsch eine Aussprache über die politische Lage.

Die Deutschnationalen waren bereit, die Steuervorlagen der Regierung zu schlucken, bereit, das Kabinett Brüning erneut zu reffen, bereit sogar, in die Regierung Brüning einzutreten und damit die Reichstagsauflösung zu umgehen — bereit zu allem. Aber sie hatten eine Bedingung.

eine unverzichtbare Bedingung: Die Auslieferung Preußens an die Deutschnationalen!

Fort mit Otto Braun! Fort auch mit den anderen sozialdemokratischen Ministern, fort mit Waentig und Grimme! Rechts herum sollte auf der ganzen Linie gefasst werden: im Reich und in Preußen.

Hätte man Hugenberg mit preußischen Ministerposten bezahlt, dann wäre die gesamte deutschnationale Reichstagsfraktion käuflich zu haben gewesen!

Das Gieren der Deutschnationalen nach der Macht in Preußen ist nur zu verständlich.

Seit 1919, nur unterbrochen von der halbjährigen Ministerpräsidentenschaft Stegerwalds im Jahre 1921, regiert die Sozialdemokratie in Preußen mit. Sie hat noch in der letzten Zeit ihren Einfluß stärken können. Sie stellt jetzt auch den Unterrichtsminister und besitzt also zurzeit außer

dem Ministerpräsidenten die wichtigen Ressorts des Innern, der Verwaltung und der Kultur.

Preußen hat unter der ausgezeichneten Leitung Otto Brauns ein ganz anderes Gesicht erhalten.

Am sinnfälligsten gewahrt man das bei einem

Vergleich mit der Vorkriegszeit.

Man merke sich:

1912:

Von 12 Oberpräsidenten 9 adlig, alle 12 konservativ. Von 36 Regierungspräsidenten 26 adlig, alle 36 konservativ. Genau so bei den Landräten.

1930:

Heute zählen von den 12 Oberpräsidenten 4 zur Sozialdemokratie und insgesamt 10 zu den Weimarer Parteien. Von den 12 Vizepräsidenten sind 3 Sozialdemokraten. Von den 34 Regierungspräsidenten gehören 8 der Sozialdemokratie und insgesamt 22 den republikanischen Parteien an. Von den Polizeipräsidenten gehört über die Hälfte zur Sozialdemokratie. Von den Landräten in Preußen sind 65 Sozialdemokraten.

Das Privileg der Junkerkaste und der Konservativen auf die leitenden Stellen in der Verwaltung Preußens ist unter dem Einfluß der Sozialdemokratie gründlich zerstört worden.

Ein Zurück gibt es nicht, Zustände wie in Frick-Thüringen sind in Preußen unmöglich, solange die Sozialdemokratie regierungsbeteiligt ist.

Preußen ist der Hort des politischen Fortschritts und der Eckpfeiler des republikanischen Reichs, der feste Wall gegen alle, die dem Arbeitervolke den Weg zur Macht im Staate verlegen wollen.

Noch konnte jeder Ansturm der Antirepublikaner gegen das neue Preußen abgeschlagen werden. Allein die Preußenforderung Hugenberg kommt wieder, sie ist bestimmt wieder da, wenn die deutsche Arbeiterklasse am 14. September den von Otto Braun geführten Freistaat Preußen im Stiche läßt.

In Preußen, das drei Fünftel des Reiches umfaßt, darf kein Platz sein für die Hugenberg und Frick!

Es gilt, im Reichstagswahlkampf die Sozialdemokratie so zu stärken, daß der bürgerlichen Rechten alle Gelüste vergehen, die Sozialdemokratie in Preußen aus der Macht zu verdrängen.

Darum heißt es am 14. September für jeden Sozialdemokraten und jeden echten Republikaner in zweisechtem Sinne:

Um deine Sache handelt es sich!

„Arbeiterpartei“, geführt von Generalen

Man sollte annehmen, daß eine Organisation, die den Namen Arbeiterpartei führt, in der Hauptsache Arbeiter in ihren maßgebenden Stellungen sitzen hat, und wo sie auch auftritt, den Arbeitern den Vorrang gibt. Nicht so bei Hitler. Er nennt seine Organisation zwar „Arbeiter-

partei“, aber wo sind die Arbeiter, die bei Hitler etwas zu sagen haben? Man sucht und sucht und stößt in den führenden Stellungen der nationalsozialistischen Bewegung statt auf Arbeiter auf abgetakelte Generale und frühere Offiziere. Sie bestimmen allein und beziehen dafür, neben ihren Pensionen von der Republik, ganz ansehnliche Summen aus der Münchner Parteikasse.

Und die Kandidatenlisten der Nationalsozialistischen Partei zum Reichstag? Sie verzeichnen ehemalige Offiziere, Akademiker, Schriftsteller und man sonst noch — nur keine Arbeiter. Die sind dazu da, für einige Pfennige das Wahlgeschäft dieser vornehmen Gesellschaft zu besorgen.

Sparen! Sparen! 1.

Spare Fahrgeld und nehme dir ein Lindcar-Fahrrad ohne Anzahlung auf Verbandsbuch und Meldeschein

2.

Naheliege, stoppe alles selbst mit der erstklassig Lindcar-Nähmaschine. Kostenlose Anlernung durch Fachkraft!



Unternehmen der Gewerkschaften
MAGDEBURG
Schönebeckstraße 6

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. O. Browne

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wohler müssen Sie —“ begann er und hielt zu spät inne. Mike wachte leicht abnehmend.

„Diese Sachen erfährt man eben so. Nein, nein“ — als Mr. Cherry wieder reden wollte — „erzählen Sie mir ihre Betrügereien, bitte. Nachdem die Tatsache nun endgültig festgelegt ist, daß Sie das nicht sind, wofür Sie sich ausgeben, bleibt jetzt nur mehr übrig zu erfahren, was Sie eigentlich sind.“

Mr. Cherry, der die augenblicklich unbrüderliche Eigenartigkeit besah, zu wissen, wann er geschlagen war, gewann mit einiger Anstrengung seine gewöhnliche Selbstbeherrschung zurück.

„Nun, nun“, bemerkte er leise. „Das ist ja recht unangenehm. Darf ich fragen, wie Sie all dies wissen?“

„Sie dürfen fragen. Ich weiß all dies, weil ich Sie Michael Fairlie kenne.“

Mr. Cherry fuhr abermals zusammen. „Zum Hades hinein! Da soll einem gleich der Teufel holen! So ein verdammtes Reden —“ Er brühte eine Weile über die Widersprüche des Schicksals; dann fragte er neugierig: „Sieht er mir gar nicht ähnlich?“

„Gott sei Dank, weder moralisch noch physisch.“

Ein plötzlicher Gedanke durchfuhr Mr. Cherry, dessen Sinn deshalb, weil das Spiel verloren schien, nicht aufgehört hatte, zu arbeiten.

„Wenn Sie Fairlie kennen, haben Sie ja geteilt schon alles gewußt. Warum haben Sie es nicht verraten?“

„Nun war es an Mike, verlegen zu werden. Dann wenn er es recht überlegte, wurde es ihm klar, daß er auch jetzt noch nicht müßte, es zu verraten. Er sah, daß er in dem Betreuer, diesen Betrüger zu erkennen, nur in eine etwas schwierige Situation geraten war, denn wenn es auch keinen trüblichen Grund gab, den Karl nicht offensichtlich bloßzustellen, hatte er augenblicklich doch gar keine Lust dazu.“

Seit dem gefährlichen Abend hatte er mit Anne nur ein paar wenige Worte wechseln können, da die junge Dame sein Wissen auf einem Augenblick mit Mrs. Verhamon, Mr. Cherry und der kleinen Violet geteilt war. Wenn Mike jetzt die Tatsache ankündigte, würde das im Hause Verhamon einen solchen Aufbruch verursachen, daß es seine Verbindung ernstlich behindern konnte. So sah er als der edle Sir Michael enthielt darauf, was es höchstwahrscheinlich war, er keine Gelegenheit mehr bekommen würde, mit seiner Herrschaft allein zu sprechen. Auch würde in diesem Fall der Betrüger ungestört entkommen, denn Verhamon würden kaum die Folgen der Betrug und ihre Schandthaten eingestehen. Das wäre bedauerlich wäre, denn wer sich einen würdigen Namen

für einen unwürdigen Zweck ausborgt, verdient eine ganz ausgeführte Strafe.

Während er so überlegte, fühlte er plötzlich Mr. Cherrys durchdringenden Blick auf sich gerichtet, was seine Verlegenheit noch steigerte.

„Weil — ah — weil — ich meine Gründe hatte“, erwiderte er endlich nicht übergehend.

„So ja“, sagte Mr. Cherry. „Aber jetzt werden Sie die Mine springen lassen, nehme ich an? Verzeihen Sie meine Neugierde, aber es interessiert mich begreiflicherweise.“

„Das hängt davon ab —“ sagte Mike so unüberwindlich es ihm möglich war.

Eine kurze Pause entstand.

„Es scheint mir“, sagte Mr. Cherry dann in einem Tone, als sei er der Wahrheitsapostel und Mike das verrückte Schaf, „daß da nicht alles ganz richtig ist. Sie kommen daher und sagen, Sie wissen, daß ich nicht Fairlie bin, aber Sie werden es niemandem erzählen. Das ist ja richtig lieb von Ihnen, aber es schaut mir etwas bedächtig an.“

„Das ist schon möglich“, sagte Mike.

Mr. Cherry zündete sich nachdenklich eine Zigarette an. Nun die Gefahr einer augenblicklichen Bloßstellung geschwunden schien, war er wieder vollständig Herr seiner selbst. Mikes Haltung war ihm rätselhaft und er bemühte sich, ihr auf den Grund zu kommen. Nun ist es für unredliche Menschen bezeichnend, daß sie beim geringsten Anlaß auch bei andern Unredlichkeit vermuten, und wenn ein Mann wie Mr. Cherry nach Gründen sucht, so sucht er inständig nach schimpflichen. Warum, fragte sich Mr. Cherry, klagt mich dieser Kerl von einem Sekretär nicht vor dem ganzen Haushalt an? Alle Zeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß der Kerl selbst ein gemagtes Spiel spielt, und zwar eines, das durch Mr. Cherrys Bloßstellung gefährdet würde.

Diese Annahme wurde durch die Tatsache verstärkt, daß dieser sogenannte Sekretär nicht im mindesten wie ein Sekretär ansah, wenn man ihn näher betrachtete. Er sah vielmehr nach frischer Luft und sportlicher Betätigung aus, hatte überhaupt keine Spur von dem enervierten Muskel und eine prächtige Gestalt. Er sah jedenfalls besser in den Samal als auf einen Schreibstisch. Mr. Cherry wunderte sich nur, daß ihm das nicht gleich aufgefallen war. Nein, das war kein Sekretär!

Mr. Cherry warf seine Zigarette weg, trat vor und gab dem überraschten Mike einen kleinen Kippenstoß.

„Also, sagen Sie einmal“, begann er munter, „was suchen eigentlich Sie hier?“

„Wie?“ fragte Mike.

„Rufen Sie die Aufschneiderinnen mit ein!“ empfahl Mr. Cherry, dessen Andeutung in der Aufregung etwas von ihrer sonstigen Gelehrtheit einbüßte. „Sie haben einen Grund, warum Sie mich

nicht vor der gesamten Familie bloßstellen, und ich möchte mein letztes Hemd verwerten, daß die Familie sich glücklich schätzen würde, diesen Grund zu erfahren. Wenn Sie ein Sekretär sind, dann bin ich ein Schweizer Admiral! Ich bin nicht von heute und weiß verflucht gut, daß Sie nicht wegen meiner schönen Augen Ihren Mund verriegeln. Best hat' ich Sie zum erstenmal ordentlich angeschaut und mich interessiert sozusagen, was ich da sehe. Also ziehen Sie los!“

Währenddessen wurde oben im Kinderzimmer das gewaltige Unternehmen begonnen, mit Violet May Gwendolen Wytheman zu Bett zu bringen. Das war eine einigermassen schwierige Aufgabe, denn Violet May beherbergte in ihrem kleinen runden Körper eine geradezu dämonische Energie, die sich aufs äußerste gegen die Notwendigkeit sträubte, zu Bett zu gehen, so lange die Sonne noch am Himmel stand. Daher tat sie alles, um diese Unannehmlichkeit so weit wie möglich hinauszuschieben, und als Anne mit leiser Stimme jetzt sagte:

„Nun ist's genug, Violet; jetzt schlaf einmal ein!“ da rief die Kleine triumphierend ob des Erfolgs:

„Ziggels will ich haben!“

Anne seufzte, denn dies war ein durchaus berechtigtes Verlangen. Ziggels war einst eine feine Puppe gewesen, doch die Zeit und die ungleichmäßige Laune ihrer Herrin hatten nichts mehr von ihr übriggelassen, als einen mit Sägespänen gefüllten Kasten mit einem kleinen Bündel Haare daran. Natürlich liebte Violet May diese greulichen Leberreste fanatisch, und Ziggels mußte neben ihr auf dem Kopfkissen liegen, sonst schlief sie nicht ein.

„Also gut“, sagte Anne, „wo ist sie?“

„Bisher.“

„Und was glaubst du, wird der Papa sagen, wenn er Ziggels in der Bibliothek findet?“ fragte Anne streng, aber schon auf dem Weg zur Tür.

„Zettel ankleben verboten“, entgegnete Violet May.

Anne ging hinunter in die Bibliothek, fand Ziggels im Papierkorb und wollte sich eben zurückziehen, als Stimmen, die durch das offene Fenster von der Terrasse her einbrangen, ihre Aufmerksamkeit erregten. Sie hätte nicht weiter hingehört, aber ein Satz, den eine ihr wohlbekannte Stimme sprach, konnte sie an ihren Platz und sie blieb regungslos lauschend stehen.

„Ah, ich verhebe“, sagte Mike. „Sie glauben, ich bin zu einem — nun — bösen Zweck hier?“

„Nun glaube es nicht“, entgegnete Mr. Cherry scharf, „ich weiß es. Sie sind ebenjenseitig ein Sekretär, wie ich der König von Spanien. Sie sind hier, um zu nehmen, was Sie kriegen können — nicht wahr?“ Dies traf nun so genau den Nagel auf den Kopf, daß Mike übers ganze Gesicht grinste.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Riesiger Warenhausbrand in London

London, 5. September. Im Osten Londons wurde am Donnerstagabend ein großes Warenhaus durch Brand völlig vernichtet. Die rasche Ausdehnung des Brandes und die Rauchentwicklung zwangen die Bevölkerung der ganzen Umgebung, stundenlang ihre Wohnungen zu verlassen. Die Flammen, die Hunderte von Metern in die Luft schossen, vernichteten riesige Warenvorräte. Die Feuerwehr konnte das Element nur mit Hilfe von 70 Schlauchleitungen und Gasmasken Herr werden. Der Brandschaden wird auf eine Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) geschätzt.

Riesenüberschwemmungen in Nordindien

London, 5. September. Weite Teile des Kowgongbezirks in Assam sind infolge plötzlichen Anstiegens des Brahmaputra überschwemmt, so daß über 100000 Menschen obdachlos geworden sind.

In einzelnen Stellen hat der Wasserspiegel die Dächer der Häuser erreicht. Die Eisenbahn- und Telephonverbindungen sind unterbrochen.

Postflugzeug A III in den Alpen zerstückelt

München, 5. September. Das seit Dienstag vermisste österreichische Postflugzeug, das von dem Verkehrsflieger Stojakovic von Innsbruck nach Zürich gebracht werden sollte und sich im Gebirge verfangen hatte, ist am Donnerstagabend zerstückelt an einem Bergabhang in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen gefunden worden.

Ein Innsbrucker Flieger suchte am Donnerstagnachmittag nochmals das Gebiet ab, wo zuletzt das Motorengeräusch des vermissten Flugzeugs gehört worden war. Um 5.15 Uhr nachmittags sichtete er aus 1400 Meter Höhe auf einem Abhang des Wank, auf den von Partenkirchen aus eine Schwebbahn führt, Trümmer eines Flugzeugs mit dem Kennzeichen A III und meldete seinen Fund dem Innsbrucker Flughafen.

Dieser verständigte sofort die in der Nähe der Unglücksstelle liegenden Dörfer, von denen aus bei Einbruch der Dunkelheit Rettungsexpeditionen aufbrachen. Sie erreichten die Unglücksstelle kurz vor Mitternacht, und meldeten durch Lichtsignale, daß sie das abgestürzte Flugzeug tatsächlich gefunden hätten. Einzelheiten über den Zustand des Flugzeugs und das Befinden des Fliegers sind noch nicht bekannt.

Blutige Schlägerei in Berlin

In einer Gastwirtschaft in der Schloßstraße in Berlin-Charlottenburg kam es am Donnerstagnachmittag zwischen vier angekränkelten Leuten zu einer schweren Schlägerei, bei der der 33jährige Maurer Siegfried Engel aus der Krümmen Straße in Charlottenburg lebensgefährlich verletzt wurde.

Der Unglückliche, der mit einem Stock einen derart wichtigen Hieb über den Kopf bekam, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, wurde in hoffnungslosem Zustand ins Westend-Krankenhaus gebracht. Der mutmaßliche Täter konnte verhaftet werden.

Die Mannschaft der „Bratvaag“ will Finderlohn

Das zweite Tagebuch des ersten Nordpolforschers Andree besteht aus 50 bis 60 Seiten, durch deren Inhalt man glaubt, über das Schicksal der Andree-Expedition Aufklärung zu erhalten. Das Tagebuch wird mit den andern gefundenen Gegenständen der norwegischen Regierung übergeben werden. Das schwedische Kriegsschiff „Svenskund“, das die sterblichen Überreste Andrees und Strindbergs nach Stockholm bringen soll, wird am Sonnabend in Tromsø eintreffen.

Die Mannschaft der „Bratvaag“ fordert für ihren wertvollen Fund in einem durchaus taktvollen Von Finderlohn. An men der entsprechend beauftragte Advokat keine Einwände stellen wird, steht noch nicht fest.

Luftschiffe für Privatgebrauch

Kapitän Anton Heinen, der bekannte Luftschiff-Experte und ehemalige Pilot des „Z. M. 1“ hat bei Cape May (New Jersey) ein Unternehmen zur Herstellung lenkbarer Kleinluftschiffe für den Privatgebrauch eröffnet. Die Luftschiffe sollen etwa 100 Fuß lang werden und einen Durchmesser von 25 Fuß haben. Sie sind für vier bis acht Insassen bestimmt.

Das Unternehmen hat bereits 18 Luftschiffe in Auftrag. Das erste Kleinluftschiff ist nahezu vollendet und soll bereits in der nächsten Woche einen Probeflug ausführen. Die Konstruktion des neuen Luftschiffes wird streng geheimgehalten.

Wirbelsturm in Mittelamerika

New York, 5. September. In Santo Domingo auf der Insel Haiti ist durch einen Wirbelsturm großer Schaden angerichtet worden. Das Observatorium von Belen äußert die Befürchtung, daß sowohl die Bahama-Inseln wie auch Kuba bedroht sind. Der Sturm bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 16 Stundenmeilen weiter, aber das Zentrum dreht sich mit einer Geschwindigkeit von über 100 Meilen, so daß man mit schweren Schäden rechnen müsse.

Die Wetterkatastrophe, von der Santo Domingo am Donnerstag heimgeführt wurde, hat bisher 950 Todesopfer und etwa 1200 Verletzte gefordert. Der größte Teil der Insel ist völlig zerstört. 90 Prozent der Bevölkerung sind seit Donnerstag

obdachlos und ohne Nahrungsmittel.

Welche Schäden das Unwetter im Innern des Landes angerichtet hat, konnte wegen der fehlenden Telephonverbindungen bisher noch nicht festgestellt werden. Amerika und das Rote Kreuz haben auf Ersuchen der Regierung von Santo Domingo sofortige Hilfsmaßnahmen eingeleitet und die Entsendung von Medikamenten und Lebensmitteln zugesagt.

Santo Domingo bietet ein Bild ungeheurer Verwüstung. Zahlreiche Truppen mußten zur Aufrechterhaltung der Ruhe

und zur Bekämpfung des um sich greifenden Straßenraubes aufgeboten werden. Die Hauptstadt der Republik Domingo hat allein 800 Todesopfer zu beklagen. Es gibt kein Haus, das hier nicht zusammengeknirscht wäre. Neuerdings werden Unwetterkatastrophen in gleichem Ausmaß von andern westindischen Inseln gemeldet. Auf der britischen Insel Dominika wurden 35 Personen getötet.

Der Südtteil Floridas vom Tornado bedroht.

Nach den letzten aus Santo Domingo vorliegenden Nachrichten, ist die Stadt vom Hinterland vorläufig noch völlig abgeschnitten, so daß mit dem spätem Eintreffen weiterer Hilfsbotenschaften gerechnet werden muß. Der Flughafen ist durch die Sturmberwüstungen völlig unbenutzbar geworden. Das Dach der amerikanischen Botschaft ist weggerissen worden.

Der Tornado zieht mit etwas vermindelter Geschwindigkeit in nordwestlicher Richtung weiter, so daß er wahrscheinlich auch den Südtteil Floridas treffen wird.

Sturmberwüstungen auf den Azoren

Paris, 5. September. Nach Meldungen aus Lissabon wurden die Azoren am Donnerstag von einem Orkan heimgesucht, der ungeheuren Schaden anrichtete. Besonders stark wurden die beiden Inseln Corvo und Flores heimgesucht, auf denen die Ernte restlos zerstört und zahlreiche Gebäude stark beschädigt wurden.

Unterschlagungen eines Postbeamten. Von der Berliner Kriminalpolizei wurde der Hilfspostschaffner Hase vom Postamt Berlin-Pankow I festgenommen. Hase ist geständig, die für Nachnahmeforderungen eingelösten Beträge in Höhe von mehreren tausend Mark unterschlagen zu haben.

Frenzel-Prozess am 23. September. Die Verurteilungsverhandlung gegen den nach einem aufsehenerregenden Prozeß wegen Wulfschande zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilten Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam wird vor der Großen Potsdamer Strafkammer am 23. September beginnen.

Red River-Brücke zerstört. Die im Bau befindliche große Brücke über den Red River (Amerika) wurde am Donnerstagnachmittag durch drei schwere Nitroglycerin-Explosionen zerstört. Der Schaden ist ungemein groß; man schätzt ihn auf etwa eine halbe Million Dollar. Ueber die Ursache der Explosion verlautet nichts Näheres.

Neuer Weltrekord im Frauenflug. Der französischen Fliegerin Bajer ist es nach fünf gescheiterten Versuchen gelungen, den Weltrekord im Dauerfliegen, den bisher die Fliegerin Lea Bernstein mit 35 Stunden und 47 Minuten innehatte, an sich zu bringen. Die Fliegerin hielt sich 37 Stunden 29 Minuten in der Luft. Zugleich hat sie zwei weitere Weltrekorde aufgestellt; den für einen Dauerflug von Einzelpersonenflugzeugen für beide Geschlechter, sowie den für Kleinmaschinen unter 350 Kilogramm.

Die Wirtschaftskrise. Eine statistische Aufstellung der vom Beginn dieses Jahres bis Mitte August eingetragenen Zahlungseinstellungen und Konkursen spiegelt sehr deutlich die schwere Wirtschaftskrise wider. Bis Mitte August sind insgesamt 7641 Konkurse und 4826 Vergleichsverfahren eröffnet worden. In der gleichen Zeit des Vorjahrs betrug die Zahl der Konkurse 6725, die der Vergleichsverfahren 3063. Die Konkursen haben bei den Konkursen und Vergleichsverfahren insgesamt eine halbe Milliarde Mark eingebüßt.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag 4. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

4 Gewinne zu 6000 M. 170720 368162
6 Gewinne zu 3000 M. 21523 121340 232487
16 Gewinne zu 2000 M. 101138 120280 208421 234717 302490
334144 336029 359509

20 Gewinne zu 1000 M. 19804 91024 161655 178734 194037 248792
314424 317153 319601 368888
78 Gewinne zu 500 M. 51614 62147 64380 68118 103371 104717
116738 123920 141786 143363 144462 160499 165842 169988 170110
170982 200881 201803 203633 204631 218336 223015 231431 243594
266965 269119 272882 288154 293379 308139 316181 327365 332789
349976 363753 369642 378752 377308 392178
272 Gewinne zu 300 M. 15004 16993 20150 23938 25652 26886 27294
31617 32026 33195 34241 35074 42489 45442 46107 48259 47812
49218 49598 52559 53222 62912 67179 76664 77968 81314 81659
83208 84170 85444 92291 94206 96986 97989 99337 101453 103116
103735 103921 105370 107080 110230 111169 114224 114395 115778
115931 115994 117219 118526 120020 122319 124844 126306 132966
134799 136131 137219 142969 146183 147006 152484 156834 159691
160447 162821 177972 191359 193763 194688 200383 206494 206794
210785 213643 215824 217476 222476 223880 224981 226168 226985
229146 229312 230088 234856 235276 238933 247912 249038
251952 256896 260516 268603 271684 271129 283588 284084 286594
287423 291700 292198 299091 304173 304703 307419 313429 315670
318077 320216 321366 322892 330069 336890 339585 343548 344599
346901 349788 350440 351092 351821 353688 356489 362442 363311
366280 368475 370874 382089 383884 389366 394634 394803 396831

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 6000 M. 348526
4 Gewinne zu 3000 M. 156392 308533
12 Gewinne zu 2000 M. 160578 188560 245329 351259 354168
369205
28 Gewinne zu 1000 M. 51640 57155 70087 72209 78531 193813
271455 279803 298508 303038 334182 343444 360116 379643
76 Gewinne zu 500 M. 1102 13928 23069 26488 41439 48775 53682
57317 58705 65074 68283 68851 115064 147598 151048 156118
170979 190110 201487 210197 211767 218771 219955 230801 238476
264138 265268 276897 286376 287039 301116 328571 336674 338102
399868 370829 371326 387068
168 Gewinne zu 300 M. 3552 23471 40071 41611 45407 51825 53643
54783 57620 58349 67263 68130 74743 78532 78577 80405 80919
81804 85812 89900 92391 92873 93909 95113 104400 119984 123892
124854 125579 126539 140982 152939 158958 163745 169950 175154
178681 193336 199920 204058 215818 217587 243276 247847 248016
250739 253389 255823 260169 261813 263605 266619 267877 269562
276199 276410 278066 278614 278847 285860 290296 292468 293516
295081 324233 327375 328171 328460 330637 331712 356549 359772
376365 379321 381131 383858 394643 395470 399060

RUND & FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Sonnabend, 6. September.
15.20: Dr. Herm. Hieber: Wenig bekannte Schöller in der Marl.
15.40: Sportliche Improvisationen.
16.00: „Begegnungen mit der ‚Bommesbände‘“ von Ernst Benzoldt.
16.30: „Jugendbühne. ‚Der zerbrochene Krug‘. Lustspiel von Herm. v. Kleff.
17.30: Orchesterkonzert. Funfrohler.
18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.00: Reichsminister Prof. Dr. Brebi: Die Idee des Staatsbürgerturns.
19.25: Zehn Minuten Film.
19.35: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.00: Blasorchester-Konzert August Theß-Orchester.
21.00: „Dr. Grimwenders Hochzeitsreise“ Eine kleine Funtrevue.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Oscar Soeffl.

Konzernfrei

Ein neues Schlagwort!

Für den Zigarettenraucher bedeutungslos, nichts sagend! Von vielen Zigarettenfabriken in der Werbung mißbraucht.
Interessiert es den Raucher zu wissen, ob wir konzernfrei sind?
Wir erklären: unsere Firma ist die größte der konzernfreien Zigarettenfabriken Deutschlands - Gleichzeitig erklären wir aber auch, daß wir nicht deshalb Qualität erzeugen, weil wir konzernfrei sind, sondern weil es unsere Tradition ist, nur die feinsten mazedonischen und türkischen Tabake für die Mischungen unserer Zigarettenmarken zu verwenden.
Die Qualität der Bergmann-Zigaretten ist überall anerkannt.

Wir empfehlen Ihnen: Rauchen Sie **Bergmann Privat 6g** **Gildehof 5g**
Haus Bergmann-Zigarettenfabrik A.G. Dresden.

Die bayerische Regierungskrise

Den sozialdemokratischen Versuch einer Regierungsbildung in Bayern hat der Bauernbund zu einem endgültigen Scheitern gebracht. In einem offiziellen Schreiben erklärte er sich grundsätzlich bereit, an Verhandlungen teilzunehmen und den entsprechenden Teil der Verantwortung mitzutragen. Für den Fall, daß sich eine tragfähige Regierungsmehrheit nicht ergeben sollte, verlangt der Bauernbund ebenso wie die Sozialdemokraten die sofortige Aenderung des bayerischen Landeswahlgesetzes, damit die längst notwendigen Neuwahlen zum Landtag stattfinden können.

Damit ist die Situation für die nächste Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion geklärt. Sie wird voraussichtlich in der kommenden Woche, also noch vor dem 14. September, fallend sein.

Ein neuer Reinfall Friedts

Berlin, 5. September. Der Reichspräsident und Thüringische Innenminister, von dem neuerdings vermutet wird, daß er nicht rechtmäßig in den Besitz seines Votortitels gekommen ist, hat dieser Tage durch die Berliner Staatsanwaltschaft einen neuen Reinfall erlebt.

Fried hat gegen einen Berliner Medakteur Strafantrag wegen Vergehens gegen das Republikanischungsgesetz und wegen Verleumdung gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat es abgelehnt, diesem Strafantrag zu entsprechen, weil der § 5 des Republikanischungsgesetzes eine Ministerverleumdung nur dann unter Strafe stellt, wenn durch sie die verfassungsmäßig festgelegte Staatsform angegriffen werde. Offensichtlich gebe aber der von Herrn Fried beanstandete Artikel der „Republik“ Ausdruck, daß das Wirken der Thüringischen Regierung die republikanische Staatsform gefährde. Schließlich lehnte es die Staatsanwaltschaft auch ab, eine Anklage wegen öffentlicher Verleumdung zu erheben, da ein öffentliches Interesse an einem solchen Verfahren nicht bestehe. Der Strafantrag des Herrn Fried stütze sich auf Auslassungen des betreffenden Medakteurs gegen die Satzgebote der Thüringischen Regierung.

Verammlungsschlachten

Im Braunschweig, 5. September. Im Anschluß an eine Kundgebung zogen etwa 150 Kommunisten nach dem „Königsplatz“, wo eine sozialdemokratische Versammlung stattfand. Sie drangen in den mit rund 1500 Personen besetzten Saal ein und bald war eine schwere Schlägerei zwischen den Kommunisten auf der einen, dem Reichsbanner und andern Versammlungsteilnehmern auf der andern Seite im Gange. Die sofort eintreffende Polizei trieb die Kommunisten aus dem Saal, worauf die Versammlung bis zum Schluß in Ruhe durchgeführt werden konnte.

Frankfurt a. M., 5. September. In dem Dorf Oberflodenbach bei Weimern kam es nach einer von den Nationalsozialisten einberufenen Versammlung, in der die Republik und die sie stützenden Parteien, vor allen Dingen natürlich die Sozialdemokratie, in der wüsten Weise beschimpft wurden, zu schweren Zusammenstoßen. Es gab zahlreiche Verletzte, darunter den nationalsozialistischen Abgeordneten des Reichstages Walter Köhler.

Achtnacht Vorgänge haben sich in Pech am Rhein abgespielt, wo der Vertreter der Deutschen Friedensgesellschaft, Küpper (Berlin), sprach. Die in der Versammlung anwesenden Nationalsozialisten machten von Anfang an einen wüsten Lärm, den sich die Mehrheit der Versammlung, die die Ausführungen Küppers anhören wollte, nicht gefallen ließ. So kam es schließlich zu tätlichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Nationalsozialisten mit Schlagringen, Stuhlbeinen und Messern auf die Versammlungsteilnehmer losgingen. Es gab zahlreiche Verletzte.

Berlin, 5. September. Am Verlauf einer nationalsozialistischen (Hitlerkreuz) Versammlung in Rummerlsburg bei Berlin kam es am Donnerstagabend zu einer schweren Schlägerei mit Kommunisten. Mit Stühlen, abgebrochenen Stuhl- und Tischbeinen, Stöcken, Meißern und Schlagringen schlugen die Gegner aufeinander ein. Erst als die Polizei zahlreiche schwer einwirkende Rüstungsgegenstände brachte, konnten fünf Personen, darunter eine Frau, mit erheblichen Verletzungen zur Rettungsjahres gebracht werden. Zwei Verletzte fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Das Versammlungsort bot nach der Räumung ein Bild wüster Zerstörung. Zahlreiche Stühle und Stuhlbeine, deren sich die Rüstungsgegenstände entledigt hatten, wurden auf dem Boden gefunden. Mehrere Möbelstücke wurden der politischen Polizei eingeliefert.

Böln, 5. September. Ein der Sozialdemokratischen Partei angehöriger Köhler Schloffer wurde am Donnerstag auf dem Friesenplatz von Nationalsozialisten überfallen und so schwer mißhandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Britischer Gewerkschaftskongreß

Der britische Gewerkschaftskongreß in Nottingham beschäftigte sich am Donnerstag mit den zur Nationalisierung, zur Arbeitslosigkeit und zur sozialen und sanitären Fürsorge gestellten Anträgen.

Die in England einsetzende Nationalisierung und die Arbeitslosigkeit erfordern nach der Ansicht des Kongresses 1. die Herabsetzung des pensionsfähigen Alters auf 60 Jahre, wodurch 678 000 Arbeiter über 60 Jahre aus dem Produktionsprozeß herausgezogen und jüngern Kräften Platz gemacht würde. 2. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden in der Woche einschließlich der Wartezeiten, mit dem gleichzeitigen Verbot der Überstunden, ohne daß jedoch der gegenwärtige Lohnstandard durch diese Maßnahme herabgesetzt wird. 3. Verlangt der Kongreß eine Entschädigung für jene infolge Nationalisierung und Betriebszusammenlegung überflüssig gewordenen Arbeiter und Angestellten.

Die Anträge wurden nach langer Debatte mit überwältigender Mehrheit angenommen, ebenso jene Entschädigungen, die die Einbeziehung von Frauen und Kindern in das Krankentagegeld verlangen, die Reorganisation der medizinischen Behandlung der Versicherten sowie den Ausbau des gesamten Gesundheitswesens. Angenommen wurde ferner der Antrag, der Bank von England die ihr heute zustehenden finanziellen Befugnisse zu nehmen und sie auf die Regierung zu übertragen. Außerdem erfuhr der Kongreß den Generalrat der britischen Gewerkschaften in Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund zu versuchen, daß die Arbeitszeit und die Arbeitslöhne im internationalen Vergleich für alle Staaten auf eine gemeinsame Basis gebracht wird. Die Anstrengungen der Arbeiterregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit anerkannt der Kongreß in einer weiteren Entschädigung. Da aber die Labour-Regierung keine Mehrheit im Parlament besitzt, sei es ihr unmöglich, durch sozialistische Maßnahmen die Wirtschaftskrise zu lösen und die Arbeitslosigkeit zu beenden. Deshalb betrachte es der Kongreß als die vornehmste Pflicht aller Gewerkschaftsmitglieder, bei den nächsten englischen Wahlen nicht nur für die Labour-Partei zu stimmen, sondern auch mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Arbeiterpartei mit einer Mehrheit ins Parlament zurückkehrt.

Freihandel oder britische Zollunion?

Über die Behandlung dieser Frage auf dem britischen Gewerkschaftskongreß schreibt ein Kongreßteilnehmer:

Es waren keine „Demonstrationen“, sondern Racheakte

Der Bombenprozeß in Altona

Kaisers-Geburtstags-Feier mit der Sprengstoffliste

In der Donnerstag-Sitzung des Altonaer Bombenprozesses protestiert Staatsanwalt Eichholz gegen die Unterstellung des Nebenklägers Rechtsanwalt Brandt, daß die Berliner Staatsanwaltschaft absichtlich die Untersuchung wegen der Waffenverschöpfung verzögert habe. Man erzählt, daß das Verfahren zurzeit bei der Lüneburger Staatsanwaltschaft bearbeitet wird.

Eine weitere Erklärung, diesmal für die Angeklagten, gibt Rechtsanwalt Lütgebrune ab: Es habe niemals die Absicht bestanden, das Landvolk planmäßig zu bewaffnen oder bei den Bombenattentaten Menschenleben zu gefährden. Es seien nur Demonstrationen verfolgt worden.

Landgerichtsrat Dr. Masur, dessen Zeugenvernehmung zu Ende geführt wird, entlastet das angeklagte Ehepaar Holländer, das ganz offenbar getäuscht worden sei, als man die Sprengstoffe bei ihnen einlagerte. Holländer hatte wohl einen an Höflichkeit grenzenden Respekt vor den Landvolk-leuten. Gleichsam um sie zu ehren, veranfaltete er, am Tag, als man ihm den Sprengstoff brachte, über dessen Bedeutung er sich nicht recht klar war, zu der er sich extra mit einem Gehrock und seinen Kriegsauszeichnungen schmückte.

Nach Abschluß der Vernehmung Dr. Masurs ersucht im Namen der Angeklagten Dr. Lütgebrune, den Sachverständigen Kreisarzt Dr. Kracht, weil er Freimaurer sei, abzulehnen. Kracht sei außerdem ein persönlicher Feind der Angeklagten. Kracht behauptet indessen, daß er der Landvolkbewegung indifferent gegenüberstehe, obgleich er die Bombenanschläge ablehne. Das Freimaurertum habe nichts mit Politik zu tun, außerdem würde es in keiner Weise staatsfeindlich sein.

Das Ablehnungsgesuch wird als unbegründet abgewiesen, da die Zugehörigkeit des Sachverständigen Kracht zu einer Freimaurerloge nicht voraussetze, daß man der Landvolkbewegung und somit den Angeklagten feindlich gegenüberstehe.

Es wird dann Amtsvorsteher Thomsen aus Hollingstedt als Zeuge aufgerufen. Thomsen sollte in der Nacht vom 27. November 1928 gegen 3 Uhr durch eine Explosion aus dem Schlafe geweckt worden sein. Er glaubte zunächst an einen Gemeindefeind, fand dann aber das Schloß seiner Haustür herausgerissen. Die Aufregung im Hause war naturgemäß groß, vor allem weil man eine Wiederholung des Attentats befürchtete. Auf Befragen durch Rechtsanwalt Lütgebrune erklärt der Zeuge, es gehöre zu seinen Obliegenheiten, für die Eintreibung rückständiger Steuern zu sorgen, und er habe mehrfach solche Anordnungen treffen müssen. Daß der Anschlag gegen sein Haus damit zusammenhänge, habe er nicht bemerkt, zumal er sein Amt damals bereits niedergelegt hatte. Die Bauern weigerten sich allgemein, Steuern zu zahlen. Er habe sich nicht damit herumplagen mögen und darum lieber auf die Ehre verzichtet, Amtsvorsteher zu sein.

Der Zeuge Ros, ein entfernter Verwandter von Heim und Gemeindevorsteher in Fleberwuch-Nordbithymarschen, ist in der fraglichen Zeit unterwegs gewesen und hat bei seiner Rückkehr am 26. November um Mitternacht seinen Wagen auf der

Tenne untergestellt. Morgens hat ihm dann ein Vorarbeiter gemeldet, in der Garage liege ein Paket. Da in der Nacht zuvor das Attentat in Hollingstedt stattgefunden hatte, benachrichtigte Ros sofort die Landjäger und besah seinen Leuten, das Paket nicht anzurühren. Wie Ros weiter ausfragt, ist ihm von dem Sohn eines Landmanns Hall, bei dem er eine Pfändung anordnen mußte, bedroht worden.

er werde dafür büßen müssen.

Die Erregung unter den Bauern, die Ros sehr gut bekannt war, weckte sogleich in ihm den Verdacht, daß es sich um einen Racheakt handele.

Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune: Hatten Sie damals schon Anweisung, Häften bei Steuereintreibungen zu vermeiden?

Der Zeuge erwidert, er selbst habe sich dafür schon immer eingesetzt und bei ihm hätten sich keine Häften ergeben. Darauf folgte die Vernehmung des Amtsvorstehers Mahlfeldt. Er wußte nicht, daß er Feinde oder Gegner hatte, die danach trachteten, ihm Schaden zuzufügen. Die Explosion hat er kaum vernommen, da er schwerhörig ist. Um so größer ist der Schreck seiner Frau gewesen. Erst am Morgen überfah man den in der Nacht entpandenen Schaden. Aus der Fahnenstange waren Stücke herausgesplittert. An einem Fuhrwerk zeigten sich Bruchstellen.

Frau Mahlfeldt ist seit jener Nacht schwer leidend.

Eine stärkere Schreckhaftigkeit macht sie fast arbeitsunfähig. Der Zeuge ist der Ansicht, daß es sich bei dem Attentat um einen Racheakt wegen einer Zwangsvollstreckung handele. Einen Verdacht in bestimmter Richtung hat er dagegen nicht fassen können.

Rechtsanwalt Lütgebrune bittet den Zeugen, sich über die Weidenflether Unruhen und über die Pfändungen bei Kühl und Ros zu äußern.

Zeuge Mahlfeldt erwidert,

die Pfändungen seien durchaus geistlich gewesen

und die Leute hätten zahlen können, wenn sie nur gewollt hätten. Die Steuern bezeichnet Mahlfeldt als drückend, aber doch nicht als so katastrophal, daß die Landwirtschaft daran zugrundegehen müsse. Die Bauern säßen zudem selbst in der Gemeindevorstellung, die die Höhe der Gemeindefeuern festsetzt. Der letzte Beschluß der Weidenflether Gemeindevertretung sei einstimmig gefaßt worden, so daß man glauben mußte, Ros und Kühl wollten nicht begählen.

Nach dem Fall Weidenfleth kommt das

Attentat auf das Regierungsgebäude

in Wisen zur Erörterung.

Der Zeuge, Zollassistent Nistal, fand am Morgen des 27. im Eingang zum Finanzamt den Sprengkörper mit der vom Regen verloschlenen Zündschnur. Die Schnur war etwa 2 Meter lang. Polizeiasistent Schilling, der den Sprengkörper untersucht hat, stellte fest, daß der Sprengstoff in Papier gefüllt war. Inmitten lag eine mit Knallquecksilber gefüllte Kapsel. Nach Ansicht des Zeugen hätten bei der Explosion leicht Menschen zu Schaden kommen können.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt.

Wer eine klare Antwort des Gewerkschaftskongresses auf die Frage „Freihandel oder britische Zollunion?“ erwartete, wird von der großen Debatte über diese Frage enttäuscht sein. Nicht so jene, die die englische Geschichte kennen und wissen, daß der Streit um Freihandel oder Schutzzölle wiederum seit Monaten im Mittelpunkt aller politischen und wirtschaftlichen Diskussionen steht. Während aber ehemals diese Frage allein zwischen den Konservativen und den Liberalen ausgefochten wurde, sind es jetzt die englischen Gewerkschaften und die Labour-Party, die ein wichtiges und wahrscheinlich nicht das letzte Wort mitzusprechen haben gemäß der Schlüsselstellung, die die englische Arbeiterbewegung seit Kriegsende in der englischen Politik und Wirtschaft erringen hat.

„Können sich zu einer solchen Lebensfrage und inmitten einer solchen Krise die englischen Gewerkschaften der Stimme enthalten? Und würden wir uns nicht lächerlich machen, wollten wir der Arbeiterregierung unsere Ansicht vorenthalten?“ rief der Referent Webin in seinem binzelnden Schlusswort dem Kongreß zu. Das brachte die Entscheidung, und

mit 1 878 000 Stimmen gegen 1 401 000 Stimmen

trat die Mehrheit des Kongresses der Ansicht Webins bei, und der Bericht des wirtschaftlichen Beirats wurde angenommen.

Dieser Bericht war es, der die Ansichten der Gewerkschaften zur Zollfrage verfochten soll, den sein geistiger Urheber, der Referent Webin, noch einmal in einer ausgezeichneten Rede verteidigte, und um den sich die geistig kaum zu überbietende Diskussion bewegte. Was will aber dieser Bericht und was ist jetzt auf dem Gewerkschaftskongreß mit Mehrheit beschlossen worden? So eingehend man auch das viel umstrittene und von Webin so glänzend verteidigte Dokument liest,

eine positive, klare Antwort gibt es nicht.

„Die Gewerkschaften für die britische Zollunion“, schreiben heute die konservativen Blätter, wohngegen die Liberalen die Worte und Auslegungen Webins zitieren: „Keine berrücktere Idee als die Annahme, die englische Wirtschaftskrise sei durch Zölle zu heilen und die Gewerkschaften würden der Zollunion der Konservativen zustimmen.“

In der Tat, einzelne Sätze aus dem Bericht und seiner Begründung herausgerissen, können Konservative sowie Liberale für sich buchen. In Wahrheit aber sind die Gewerkschaften weit davon entfernt, sich auf die eine oder andere Seite festzulegen. Wenn die Frage auf dem Kongreß erörtert wurde, so nur, weil

über 2 Millionen Erwerbslose

mit ihren Familien nach Arbeit und Brot schreien. Es handelt sich heute um die nackte Gegenwartsfrage. Nicht mehr und nicht minder will der Bericht, als daß er einen Weg zu ihrer Lösung und einen Rat der Gewerkschaften zur kommenden britischen Reichskonferenz gibt. Zölle können uns nicht retten, aber der Freihandel ist auch keine Bibel in einer Zeit, da die Grundfesten erschüttert sind, auf denen der Kapitalismus bisher aufgerichtet war.

Das sagt der Bericht, und er fordert deshalb, daß die Wirtschaftsfäden zwischen den Ländern des britischen Reiches enger und fester gefnüpft werden. Alle 3 oder 4 Jahre müsse eine Konferenz, in der sich die Vertreter der britischen Staaten und der Kolonien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zusammenfinden, stattfinden,

um miteinander die Wirtschaftspragen zu beraten.

Ein Wirtschaftssekretariat sei ähnlich dem des Völkerbundes und unabhängig von allen Parteien zu gründen. In diesem Sekretariat müßten alle Fäden zusammenlaufen und danach sollten die wirtschaftlichen Fragen und der Wirtschaftsaustausch zwischen dem Mutterland und den Ueberseeeländern geprüft werden. Darüber hinaus sind sich jedoch die englischen Gewerkschaften in ihrer internationalen Aufgabe bewußt. „Wir dürfen die Dinge nicht mehr laufen lassen wie bisher“, erklärte Webin. „Wir wissen, daß der letzte Krieg durch den Streit um die Kontrolle der Rohmaterialien geführt wurde. Derselbe bedroht uns mit einem neuen Kriege. Wir befürworten politisch

die Weltföderation der Staaten.

Sie muß ökonomisch begründet werden durch die Zusammenfassung der Rohmärkte. England besitzt einen großen Teil dieser Märkte,

mit dessen Zusammenschluß wir zunächst beginnen würden. Die Welt schreit weder nach Freihandel noch nach einer durch Zölle strangulierten Wirtschaft. Was wir brauchen, ist ein planmäßig geordneter und

organisierter Warenaustausch zum Besten aller Völker

und Großbritannien muß mit der Ordnung und Kontrollierung des Handels und der Wirtschaft innerhalb der Grenzen seines Reiches vorangehen.“

Das ist kurz herausgeholt der Kern des Berichtes und seine Empfehlung an den Kongreß. International betrachtet, ein großer weiler Ausblick, den wir befriedigend bezeichnen dürfen, innenpolitisch jedoch nicht positiv genug, als daß er eine reine Linie zeichnen und eine klare Antwort auf die Gegenwartsfrage geben könnte. Das kam auch in der Debatte zum Ausdruck. Die Bergarbeiter standen in schärfster Opposition. Zu ihnen gesellten sich viele andere Delegierte. Die Ansichten für und wider waren so geteilt, daß der Kongreß in zwei gleiche Hälften fiel.

Die Debatte über den

Ausweg aus der Wirtschaftskrise

und um die Hilfe für zwei Millionen Arbeitslose wird auch in der Arbeiterbewegung weitergehen, denn das war die wahre Ursache, weshalb die Zollfrage auf der Tagesordnung stand. Sie besteht für ganz England. Wenn aber die Aussprache auf dem Kongreß eines gekennzeichnet hat, so dies, daß die englischen Gewerkschaften und die englische Arbeiterbewegung wissen, daß es eine gemeinsame internationale Not und auch eine gemeinsame internationale Solidarität gibt, daß das kapitalistische System in allen Ländern diese Not verursacht hat und immer wieder verursachen wird und ihm die Arbeiterbewegung aller Länder nicht ungehorsam und nicht für alle Zeiten das böse Spiel freigegeben darf.

Spionage-Affäre in Sofia

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia ist eine umfangreiche Spionageaffäre aufgedeckt worden, die immer weitere Kreise zieht. Ein aktiver Oberst des bulgarischen Generalstabs hat bereits Selbstmord verübt. Als sein Adjutant erfuhr, daß die Spionageaffäre aufgedeckt ist, schnitt er sich die Pulsadern auf. Er konnte jedoch gerettet werden. Mehrere Offiziere sind inzwischen verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Es verlautet, daß die Spionageaffäre durch frühere bulgarische Offiziere aus der Dobrudscha, die jetzt in der rumänischen Armee dienen, durch bestimmte Mittelungen an die bulgarische Regierung aufgedeckt worden ist.

Zusammenstöße in Argentinien

Buenos Aires, 5. September. Am Donnerstagabend kam es vor dem Regierungspalast zu blutigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und regierungsfeindlichen Studenten.

Die Studenten demonstrierten gegen den Staatspräsidenten und seine Regierung, obwohl die Polizei alle öffentlichen Umzüge bis auf weiteres untersagt hatte. Als die Studenten der Aufforderung der Polizeibeamten zur Auflösung ihres Umzuges, nicht Folge, sondern tödlichen Widerstand leisteten, griff die Polizei zur Schusswaffe. Ein Student wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt.

Notizen

Neue Unruhen in Indien. Aus dem Distrikt Satara wird gemeldet, daß dort etwa 3000 bis 4000 aufständische Bauern seit Donnerstag die Polizeistationen belagern. Auch aus andern Gegenden Indiens werden Unruhen und Kämpfe mit der Polizei gemeldet. Die Regierung hat Truppen in das Aufstandsgebiet entsandt.

Heimwehr-Listen. Wie von der Organisation des österreichischen Landbundes berichtet wird, hat die Kärntner Heimwehr beschlossen, bei den kommenden Wahlen zum Nationalrat eigne Listen aufzustellen. Es verlautet, daß die Wiener Heimwehr diesem Beispiel folgen wird.

Das Wasser aus der Heide

Nach 38 Jahren Kampf eine entscheidende Tat - Die Stadtverordneten bewilligen 9,5 Millionen Mark für Grundwasser-Verföhrung aus der Lezlinger Heide - Die Sozialdemokratie und die Trinkwasserfrage

Am Donnerstag stand im Magdeburger Stadtparlament eine Vorlage des Magistrats zur Beratung, die der Berichterstatter, Stadtv. Genosse Müller, mit gutem Recht als eine der allerwichtigsten der letzten Jahrzehnte bezeichnete. Der Magistrat ersuchte um Bewilligung von 9,5 Millionen Mark aus Anleihenmitteln zur Schaffung der notwendigen Anlagen für eine Grundwasser-Verföhrung aus der Lezlinger Heide. Die Vorlage fand einstimmige Annahme. Es wurden von rechts her zwar Bedenken geäußert, und im Haushaltsausschuß hatten sich die Rechtsfraktion und der Vertreter der Nazis, der Stimme enthalten, aber als in der öffentlichen Sitzung der entscheidende Beschluß gefaßt werden sollte, wollte doch jede Fraktion dabei sein. Zu wichtig und zu bedeutungsvoll war diese parlamentarische Handlung für Magdeburg, als daß ein Stadtvertreter es wagen konnte, dagegen zu stimmen oder auch nur passiv zu bleiben.

Die Stadt will in der Lezlinger Heide Brunnen graben, ein Wasserwerk bauen und gutes Grundwasser nach Magdeburg leiten. Seit 1892, also beinahe vier Jahrzehnte hindurch, kämpft Magdeburg um besseres Trinkwasser. Es wurde viel beraten, geprüft, erwogen, Prozesse wurden viele Jahre lang geführt gegen die Unternehmungen, die das Wasser der Elbe mit Industrieabflüssen verschmutzen. Die Filteranlagen des Wasserwerks wurden immer wieder ausgebaut. Millionen hat die Stadt dafür aufgewendet. Aber eine einwandfreie Wasserversorgung wurde nicht erreicht.

Die Stadt suchte andre Wasserstellen. Talpferren im Harz? Im Jahre 1896 tauchte der Gedanke auf. Es wurden Pläne und Berechnungen aufgestellt. Die Kosten waren schon damals außerordentlich hoch, der Erfolg noch zweifelhaft. Grundwasser? Es wurden Versuchsbrunnen angelegt im Stromgebiet der Elbe, im Piener Bruch, und auch schon — einige Jahre vor dem Kriege — in der Lezlinger Heide. Mit besonderem Nachdruck wurden die Versuche im Piener Bruch durchgeführt. Vor etwa 25 Jahren. Für diese Arbeiten hat die Stadt 750 000 Mark ausgegeben.

Magdeburg suchte Unterstützung bei der Regierung. Vater Staat anerkannte, daß es auch Staatsinteressen berührt, wenn eine große Stadt kein brauchbares Trinkwasser zur Verfügung hat, dauernd gegen Krankheiten kämpfen muß, die vom schädlichen Wasser verursacht werden, und fortgesetzt vor der Gefahr großer Epidemien steht. Der Staat wollte auch finanzielle Unterstützung gewähren, wenn die andern, nämlich die Industrieunternehmen, die das Elbwasser verderben, auch entsprechende Beiträge leisten. Die Unternehmen lehnten selbstverständlich ab, also fühlte sich der Staat auch nicht bemogen, die Stadt war ganz auf sich selbst angewiesen.

In der Bürgererschaft und in den städtischen Kollegien herrschte auch durchaus keine Einigkeit über die Maßnahmen zur Beseitigung der Wassernot. Es gab ebenfalls Jahrzehnte hindurch einen zumeist sehr kleinlich geföhrten Streit um die Frage: Elbwasser, Talpferrenwasser oder Grundwasser? Politische Diskussionen, wissenschaftliche Disputationen. Partei- und Familienstreit gab es darum. Insbesondere blieb aber der Uebelstand bestehen, daß man in Magdeburg kein Glas Wasser mit einigem Appetit trinken konnte. Viele Krankheiten, auch eine überdurchschnittliche Sterblichkeit, wurden und werden heute noch von Verzten auf das Trinkwasser zurückgeführt.

Nun ist endlich ein Schritt getan worden, der eine Wendung bringen soll: Magdeburg soll gutes Trinkwasser

aus der Lezlinger Heide bekommen. In den Sommermonaten wird Heidewasser nicht ganz ausreichen, es muß Elbwasser zugeleitet werden. Aber dieses zufällige Elbwasser ist dann zu 100 Prozent nicht nur filtriert, sondern auch chemisch gereinigt. Heute kann nur die Hälfte der Wassermenge chemisch gereinigt werden, die gebraucht wird. Für die chemische Reinigung der gesamten Wassermenge, die heute gebraucht wird, reichen die technischen Anlagen nicht aus. Ihre entsprechende Erweiterung würde 2,5 Millionen Mark kosten. Diese Erweiterung hätte aber wenig Zweck, denn in einigen Jahren würde die Elbe doch wieder versagen.

Das zukünftige Wasser wird im Sommer auch kühler sein als unser heutiges. Die Temperatur des Elbwassers steigt im Sommer bis auf 23 Grad Celsius, durch das Grundwasser wird die Temperatur des Trinkwassers auf etwa 14 Grad gedrückt werden. Den Magdeburgern winkt an heißen Sommertagen ein kühler Trunk aus der „Kunzt!“

Der Beschluß der Magdeburger Stadtverordneten-Sitzung ist bedeutungsvoll nicht nur für Magdeburg allein, sondern darüber hinaus für deutsche Städtekultur und Städteverwaltung. Solange es eine Großstadtbildung und Industrialisierung gibt, müssen die deutschen Städte um Trinkwasser einen hartnäckigen Kampf führen, der nicht zur Ruhe kommt. Die Flüsse werden nicht nur dauernd mehr verschmutzt durch die Industrie, sie werden auch wasserärmer. Flußregulierungen und Bodenkultur spielen hier eine große Rolle. Aber auch die Grundwasserreservoirs unterliegen Veränderungen. Die Trinkwasser-Verföhrung ist daher ein schweres Problem für die Städte. Sie haben in früherer Zeit in schöner Sorglosigkeit aus Flüssen und Brunnen ihr Wasser geschöpft. Bei zunehmender Bevölkerungsdichtung standen die Schreckbilder großer Seuchen vor den wohlhablichen Magistraten. Es wurden Reinigungswerke gebaut. Das erste städtische Wasserwerk im modernen Sinne baute Hamburg im Jahre 1849. Heute ist in den Wasserwerken der Städte ein Kapital von 3 Milliarden investiert. Nach den gegenwärtigen Plannungen dürften in den nächsten Jahren etwa 600 Millionen dazu kommen. Also: Andre Städte müssen auch opfern für das Wasser, in diesen Fällen erheblich mehr als Magdeburg.

Die neue Vorlage des Magistrats schloß eine Periode von Beratungen und Arbeiten ab, deren Anfang man mit dem 2. Februar 1928 bezeichnen kann. An diesem Tage wurde in der Stadtverordneten-Sitzung ein sozialdemokratischer Antrag beraten, der vom Magistrat fordernde, „Die Umstellung der Wasser-Verföhrung sofort mit allen Kräften in Angriff zu nehmen“. Unsere Fraktion erklärte schon damals, daß Magdeburg sich in der Wasser-Verföhrung von der Elbe lösen und andre Wasserpenden suchen muß. Der sozialdemokratische Antrag hat mit den Antrieben gegeben für die sehr umfangreichen und intensiven Arbeiten, die seitdem geleistet worden sind. Die Magistratsvorlage bewegte sich übrigens auch auf der gleichen Linie wie der damalige sozialdemokratische Antrag, und die Ausführungen, die vom Sprecher unserer Fraktion dazu gemacht wurden.

Der 3. September 1930! Er wird in der Geschichte der Stadt Bedeutung erlangen. Magdeburg wendet sich von der Elbe, aus der es sein Wasser schöpft in allen Zeiten. Die Stadt muß neue Quellen erschließen. Der feste Entschluß dazu war eine Tat und ein Sieg für Magdeburg! —

Sitzungsbericht

Eine bemerkwürdige Sitzung nannte sie der Stadtverordneten-Vorsteher Baer, als er die öffentliche Sitzung am Donnerstag schloß. Und das war sie sicher, denn hier wurde nach 40jährigen Diskussionen und Versuchen zum erstenmal eine Tat in der Magdeburger Trinkwasserfrage sichtbar. Für den Bau eines Wasserwerks in der Lezlinger Heide wurden einstimmig 9,5 Millionen Mark bewilligt.

Die Sitzung begann mit der Bekanntgabe von Eingaben. Verschiedene Eingaben beschäftigten sich mit der beabsichtigten Bauung des Sportplatzes am Abelringarten. Die Eingaben wünschen, daß dort nicht eher gebaut wird, ehe man nicht einen Ersatz für diesen Sportplatz der Altstadt geschaffen hat. Die Eingabe wurde dem Stadtrat mitteilt, ist auf den Vorschlag der Jahre dahin eingewirkt worden, daß die Tarifwünsche der Südober Landwirte durch entsprechende Tarifherabsetzungen berücksichtigt werden. Die Sitzung der Stadtkasse wird dahin abgeändert, daß die Amtszeit der Vorstandsmitglieder nicht mehr nur 3 Jahre, sondern 4 Jahre dauert, ebenso lange, wie die Wahlzeit der Stadtverordneten.

Dann erteilte die Versammlung die Zustimmung zur Verlegung des Kindertagesheimes Pfarrstraße nach Schönebeker Straße 88, genehmigte die Verpachtung einer Uferstrecke auf dem Betri- und Jakobsföhrer und die Neuverpachtung der Wagenfähre Weserhöfen. Wie Stadtrat Wittmaack mitteilt, ist auf den Vorschlag der Jahre dahin eingewirkt worden, daß die Tarifwünsche der Südober Landwirte durch entsprechende Tarifherabsetzungen berücksichtigt werden. Die Sitzung der Stadtkasse wird dahin abgeändert, daß die Amtszeit der Vorstandsmitglieder nicht mehr nur 3 Jahre, sondern 4 Jahre dauert, ebenso lange, wie die Wahlzeit der Stadtverordneten.

Auf dem Gelände zwischen Saalestraße und Glödenberger Weg im Industriegebiet, das noch nicht hochwasserfrei ist, soll Mutterboden gelagert werden für die spätere Aufschöbung des Geländes. Der Boden ist jetzt günstig zu beschaffen vom Mittelkanalbau her. Es erwachsen daraus 40 000 Mark Kosten, die einstimmig bewilligt werden.

Satz 1 Million für Straßen- und Kanalbauten.
Wir haben bereits berichtet, daß die Heinrichsberger Straße im Zusammenhang mit den Bauten am neuen Reichssee Hafen ausgebaut werden soll. Daraus erwachsen der Stadt

Kosten in Höhe von 255 000 Mark. Sie werden bewilligt. Ebenfalls als Teilarbeit zur Erschließung des Industriegebietes ist die Herstellung einer Kanalisation zu betrachten. Der Entwässerungskanal wird so groß hergestellt, daß er auch die weitere Entwässerung des Reichsseees mit erlebigen kann. Darum müssen sich Sta. und Mittelkanalbau-Gesellschaft in die Kosten teilen. Der auf die Stadt entfallende Anteil beträgt 660 000 Mark. Diese Summe wird gegen die Stimmen der Kommunisten bewilligt.

Sonderbare Freunde der Jugend.

Dann wird über den Ausbau des Neustädter Schützenhauses zu einem zweiten städtischen Jugendheim beschlossen. Stadtv. Meyer (Rechtsp.) erkennt an, daß das Franzosenheim überaus stark beansprucht ist und daß im Norden der Stadt ein zweites Jugendheim sehr gut gebraucht werden könnte, er müsse sich aber gegen den Ausbau des Schützenhauses wenden, da seine Fraktion auch gegen dessen Ankauf durch die Stadt gewesen ist.

Stadtv. Grummenerl (Soz.) erläutert, wie nötig ein zweites Jugendheim in Magdeburg gebraucht wird. Magdeburg hat 1200 unterstützte jugendliche Erwerbslose und 800 jugendliche ohne Unterstützung, für deren Beschäftigung gesorgt werden muß. Dazu braucht man Räume. Außerdem haben Hunderte von Jugendvereinen in Magdeburg kein Heim. Sie müssen zu einem erheblichen Teil in Gastwirtschaften tagen. Die Leute, die am meisten über die Vermilderung der Jugend jähmpten, sollten doch in erster Linie dafür sorgen, daß die Jugend aus den Wirtschaften herauskommt. Aber auch die Schaffung eines Lehrlingsheimes ist erforderlich. Im Schützenhaus sollen 10 Betten zu diesem Zweck aufgestellt werden. Für mittellose und heimatlose Jugendliche, die manchmal hier aufgegriffen werden, hat Magdeburg keine ausreichende Unterkunft. Sie müssen z. T. sogar im Polizeigefängnis untergebracht werden. Der Stadtausschuß für Jugendpflege hat für die Ausstattung des Heims bereits 2500 Mark bereitgestellt. Der jetzige Plan wird billiger, als der, den man 1928 erörterte. Damals sollte eine Baracke errichtet werden.

Stadtv. Meyer (Rechtsp.) ist jedoch unbeeindruckt. Er nennt das Jugendheim einen Luxus, und ist der Meinung, daß man das Schützenhaus nur deshalb dazu machen will, weil man sonst nichts damit anzufangen weiß. Der ursprüngliche Plan des Stadtausschusses sei viel vorteilhafter gewesen. Vom Stadtausschuß

sei in keiner Weise Anspruch auf das Schützenhaus erhoben. Stadtv. Kahner (Komm.) lehnt das Jugendheim ab, weil es der kommunistischen Jugend nicht zur Verfügung stände. Stadtv. Henning (Dem.) betont, daß Jugendheime heute mehr denn je eine soziale Notwendigkeit seien. Stadtv. Grummenerl (Soz.) wendet sich noch einmal gegen Meyers Darstellung. Die Notwendigkeit des Heims erhele aus der Tatsache, daß nach einer Umfrage des Stadtausschusses für Jugendpflege 260 Vereine den Wunsch nach einem Jugendheim ausgesprochen hätten.

Stadtrat Dr. Konner sagt den Kommunisten, daß die Zulassung ihrer Jugend bei ihnen selbst liege. Die Stadt müsse auf Grund einer Anordnung des Ministers verlangen, daß die Organisationen, die solche Einrichtungen benutzen wollen, sich auf den Boden der Verfassung stellen. Das tut die kommunistische Jugend aber nicht. Er führt weiter aus, daß in dem neuen Heim auch Kurse der Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose veranstaltet werden sollen.

Stadtv. Klumböhm (Soz.) verliest einen Brief von maßgeblicher Seite, in dem deutlich zum Ausdruck kommt, daß der Stadtausschuß für Jugendpflege die Einrichtung des Heims dringend wünscht und daß die früheren Pläne (Aufstellung einer Baracke) erheblich kostspieliger sind und vom Stadtausschuß nicht mehr verfolgt werden.

Damit ist die Debatte beendet, denn Herr Meyer, der es wieder mal „besser wissen“ wollte, als alle andern, weiß auf den von Klumböhm verlesenen Brief nichts zu erwidern. Die Abstimmung ergibt Annahme der Vorlage gegen Rechtsparterler und Kommunisten.

Von einer Aufstellung des Magistrats über die Verwendung von Sportstättenüberschüssen in den Jahren 1929 und 1930 wird Kenntnis genommen. Der Ueberlassung eines Bestattungsplatzes auf dem Westfriedhof an den Freidenkerverband wird zugestimmt. Einige andre kleinere Vorlagen finden ebenfalls debattelos Erledigung.

Einstimmig für die Grundwasser-Verföhrung

Dann beginnt die Beratung der wichtigsten Vorlage des Tages, der über den Bau eines Grundwasserwerks in der Lezlinger Heide. Stadtv. Müller (Soz.) bringt den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zum Ausdruck. Er nennt die Vorlage die bedeutungsvollste und wichtigste jetzige Jahrzehnten. Sie rage in ihrer Bedeutung sogar über Magdeburg hinaus. Die Wasser-Verföhrung ist heute immer mehr zu einem Problem für die Großstädte geworden. Die Ströme werden durch die Regulierung, durch Industrie und Technik immer wasserärmer. Auch die Grundwasserströmungen verändern sich. Immer wieder wird Magdeburg an seine Wasser-Verföhrung denken müssen. Das jetzige Projekt ist in Fluß gebracht worden durch einen sozialdemokratischen Antrag im Februar 1928. Seither ist der Plan mit Erfolg weiterbearbeitet worden. Die jetzige Vorlage bringt die Erfüllung der Forderung, die damals von der Sozialdemokratie aufgestellt wurde:

Los von der Elbe.

Sie gründet sich auf Gutachten und Versuche, die uns eine tägliche Wassermenge von 30 000 bis 35 000 Kubikmeter sichern. Damit ist der Spitzenbedarf in den Sommermonaten, der etwa 56 000 Kubikmeter beträgt, allerdings nicht gedeckt. Es wird aber nun möglich sein, das Grundwasser mit 100prozentig chemisch gereinigtem Elbwasser zu mischen, während das Elbwasser jetzt nur zu 50 Prozent chemisch gereinigt wird. Der Redner erläuterte dann die notwendigen technischen Einrichtungen und die Einleitung des Grundwassers in die Magdeburger Leitung. Er sprach die Erwartung aus, daß der preußische Staat, ähnlich wie für Hannover, auch für Magdeburg einen finanziellen Zuschuß leistet. Zu dieser Hilfe sei der Staat verpflichtet, zumal sie bereits früher in Aussicht gestellt worden ist. Wenn Magdeburg dieses Heidewasserwerk nicht bauen wollte, so müßte es sein altes Wasserwerk grundlegend umbauen, was ebenfalls einen Kostenaufwand von 2,5 Millionen erfordern würde, ohne daß damit aber auf die Dauer eine Lösung gefunden wäre. Zum Schluß fordert der Redner, daß jetzt auch daran gedacht werden müsse,

die Vororte Rothensee und Diesdorf in die Wasser-Verföhrung mit einzubeziehen.

Oberbürgermeister Weims erinnert daran, daß man in den letzten 2 1/2 Jahren acht mal zu der Wasserfrage im Stadtparlament Stellung genommen habe. Aber bereits seit 1892 spielt sie in der Magdeburger Kommunalpolitik eine Rolle. Es sind in der Vergangenheit die verschiedensten Vor- und Vorschläge angestellt, Gutachten eingeholt und Verbesserungen am Wasserwerk vorgenommen worden, ohne daß befriedigende Ergebnisse erzielt sind. Alles in allem ist für diese Versuche schon vor dem Kriege eine Million Mark aufgewendet worden. Daß etwas Grundlegendes nicht gelang, lag an der Uneinigkeit der Stadtväter in der Vergangenheit. Inzwischen nahm aber die Verschlechterung des Elbwassers immer mehr zu. Als dann vor 2 1/2 Jahren der grundsätzliche Beschluß der Umkehr von der Elbe gefaßt wurde, ging die Stadt mit aller Kraft an die Lösung der Frage. Umfangreiche Denkschriften sind den Stadtverordneten darüber zugegangen. Die Magdeburger Regierung hat die Stadt bei ihrem Vorhaben bestens unterstützt. Wir wollen hoffen, daß diese Unterstützung auch anhält. Die Kostenschätzungen für das Projekt sind fertiggestellt. Ob die Väter des Geländes unjurer Wasserentnahmestellen geschädigt werden, ob der Grundwasserspiegel stark gesenkt wird, und daraus Entschädigungsansprüche an die Stadt erwachsen können, muß abgemartet werden. Die am Zuleitungsweg nach Magdeburg liegenden Gemeinden können beteiligt werden an der Wasser-Verföhrung. Die dort benötigten Mengen sind so gering, daß es gar nicht ins Gewicht fällt. Der Oberbürgermeister erörtert dann die aus dem schädlichen Elbwasser zwar nicht nachweislich, aber doch sicher stark beeinflusste

Gesundheitslage der Magdeburger Bevölkerung.

Es muß auffallen, daß die Sterblichkeit in Magdeburg über dem Reichsdurchschnitt der Großstädte liegt, daß die Erkrankungen an Ruhr und Tuberkulose einen sehr überdurchschnittlichen Stand haben. Daran haben nicht nur die ungeordneten Wohnverhältnisse der Altstadt Anteil. Derselben Beobachtungen müssen wir auch in der Wilhelmstadt machen.

Die Stadt will für das neue Wasserwerk rund 10 Millionen ausgeben. Das erscheint sehr hoch. Andere Städte müssen aber noch viel mehr dafür aufwenden. Die Trinkwasser-Verföhrung der Großstädte befindet sich allgemein in einer Krise. Den Bezug von Talpferrenwasser mußten wir aus unsern Berechnungen ausschalten, denn der Bau der Sperren ist zunächst noch sehr fraglich. Mit immer neuen Plänen kann man zuguterletzt jeden andern Plan zum Scheitern bringen. In 40 Jahren ist das in Magdeburg so gewesen. Jetzt aber ist die Stunde zum Entschluß gekommen.

Stadtv. Wulf (Rechtsp.) hat „schwerste Bedenken“ gegen die Vorlage. Er befürchtet zu große Entschädigungsansprüche der Landwirte. Trotzdem will seine Fraktion zustimmen.

Stadtv. Schüler (Dem.) erinnert an den sicher zu erhebenden Wasserpreis bei der neuen Verföhrung. Der müsse aber auf-

gebracht werden, damit wir endlich von dem schlechten Wasser loskommen.

Stadt. Wasser (Komm.) bezeichnet die Wasservorlage nur als eine Wahlmacht. Dann aber nimmt er doch zur Vorlage Stellung und beantragt, daß eine Wassergelderhöhung in Zukunft nicht stattfinden.

Die Rechte beantragt, daß die Mehrkosten der neuen Wasserversorgung nicht aus Steuermitteln aufgebracht werden dürfen. Der erhöhte Wasserpreis solle auf die Mieter umgelegt werden. Obwohl sie diesen letzten Satz ihres Antrages streicht, wird er abgelehnt. Ebenso der Antrag der Kommunisten, zu dem Stadt. Müller (Soz.) ausführte, daß über den Wasserpreis erst gesprochen werden könne, wenn das Wasser da sei.

Die Vorlage des Magistrats findet dann einstimmige Annahme.

Nach Ablehnung eines kommunistischen Antrags und nach Verlegung der Dringlichkeit für zwei weitere Anträge, ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und damit eine der wichtigsten Sitzungen des Stadtparlaments beendet.

Stadt Magdeburg Träumerei am Fließband

Von morgens bis abends läuft das Band, bringt die kleinen Apparate im gleichen Tempo an meinen Arbeitsplatz. Ich muß die kleinen Maschinen auf Sauberkeit, Type, ... die Schrauben und auf geräuschlosen Gang kontrollieren. Darauf wird der Kontrollstempel eingeschlagen, der Apparat wieder auf das Band gesetzt und fort geht in den Packraum.

Stegerwald hat eine Rede gehalten. Die will mir gar nicht aus dem Sinn. Ja, wen habe ich denn da in der Hand? Das ist ja Herr Stegerwald. Neugierig Aussehen: gut. Type: Zentrum. Schrauben alle los. Schnell angezogen und nun abgehört. Wie, was spricht der? „An der Sozialfürsorge darf nicht gerüttelt werden. Die Preise müssen abgebaut werden. Die darauf folgende Reallohnsteigerung dient der Wirtschaft.“ Drumst du auch noch so laut, das ist der richtige Ton. Stempel rein, fort, der Nächste.

Siehe da, Herr Siemens. Aussehen: nicht nach Stempelkarte. Type: Schwerverdiener. Schrauben: alle los. Schon sind sie jetzt. Abhören. Höre ich recht? „Die hohen Gehälter und Prämien der leitenden Eisenbahnbeamten und Verwaltungsratsmitglieder werden gesenkt. Im Jahrbüchlein und in den Werkstätten dürfen keine Ueberirunden gemacht werden. Die geplanten Entlassungen finden nicht statt. Die Eisenbahn hat als Verkehrsunternehmen Interesse an einer stabilen Kaufkraft des Volkes, deshalb ist jeder Lohnabbau zu verhindern.“ Donnerwetter, der Ton ist primal. Stempel einschlagen, weiter.

Da sitzt ja Herr Scholz auf dem Band. Bitte, hier ist die Kontrolle. Neugierig Aussehen: etwas verknöchert. Type: Quertreiber. Schrauben: sämtlich los. Da kann ich helfen. Schraubenzieher her, schon ist alles fest. Abhören. Die Welt steht Kopf, was höre ich?! „Die öffentlichen Lasten werden uns, den wirtschaftlich Starcken getragen. Wir sind bereit, zu opfern. Die Erwerbslosen- und Krankenversicherung wird ausgebaut.“ Der Klang ist gut. Stempel. Fertig.

Wer sitzt da so bräutig auf dem Band? So, Herr Thälmann. Nur her hier. Aussehen: à la Schmeling. Type: Links- und Rechtslauf. Wieder keine Schraube fest. Die werden wir gleich angezogen haben. Abhören. Wie, das klingt ja ganz vernünftig. „Die SPD. war bisher die Gefangene der bolschewistischen Außenpolitik. Diese Politik schädigt die arbeitende Klasse Deutschlands. Die SPD. löst sich deshalb auf. Von nun an gibt es nur noch eine einzige große deutsche Arbeiterpartei.“ Bravo! Schnell den Stempel.

Hei, jetzt macht mir die Arbeit Spaß. Nur weiter so. So, so, Herr Eugenberger kommt auch. Hier bitte Platz nehmen. Aussehen: pensionierter. Oberlehrer. Type: à la Mussolini. Schrauben: alle los. Schon sind sie angezogen. Abhören. Es geschieht Wunder. „Nur durch die Politik der europäischen Verständigung kann Deutschland wieder gesund werden. Der Reichswehr- und Marineetat wird bedeutend gekürzt. Für unnütze militärische Spielereien darf kein Geld mehr ausgegeben werden. Mit den ersparten Geldern wird ein Fonds gebildet, der begabten jungen Arbeitern das Studium ermöglicht. Hohe Staats- und Diplomatentellen dürfen kein Privileg für die Kinder der Besitzenden sein.“ Der Ton gefällt mir. Stempel rein, aufs Band gesetzt. Arring — — rring — — rring — — rring — — Feierabend!

Schade, heute hätte ich gern Ueberirunden gemacht. Von nun an habe ich den großen Wunsch: einmal möchte ich in den Reichstag. Nicht als Abgeordneter. O nein, arbeiten will ich dort. Den Stempel, den Hammer und vor allem den Schraubenzieher nehme ich mit, um dem Allerhöchsten der Auserdachten die losen Schrauben anzuziehen! Dann empor mein Deutschland! —
Georg Frank.

Wieder ein Schnabbauversuch

Ähtung, Buchbinder und Buchbinder!

In der Druckerei zum Gutenberg, Magdeburg-Kauptstadt, Nikolaplatz, sind wegen Lohnabbaus schwere Differenzen entstanden. Der Betrieb ist daher für alle Kollegen gesperrt. Nichtbefolgung zieht Ausschluss aus der Organisation nach sich. Wir ersuchen alle Kollegen, bei Stellenangeboten Auskunft im Verbandsbüro einzuholen.

Verband der Deutschen Buchbinder, Ortsverein Magdeburg.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter, Bezirksstelle Magdeburg.

Kommunistische Blatte in Rothenfee

Schon zu den Stadtbewohnern-Wahlen im vorigen Jahre wollten die Kommunisten in Rothenfee eine öffentliche Versammlung abhalten. Es blieb aber nur beim Wollen; denn zur festgesetzten Zeit war außer dem Referenten, Oberrevolutionär Siggewitz, und seinem Begleiter nur ein Versammlungsbesucher erschienen. Herr Siggewitz zog wieder von dannen ohne den Wert nach den Urkosten zu fragen, die durch Heizung und Beleuchtung entstanden waren.

Doch zu der jetzigen Wahl sollte es ganz anders kommen. Die Vertreter des Staates verbanden dem Sinn, daß diesmal der Saal bis auf den letzten Platz besetzt wird, und daß der Anfall vom Oktober ausgeglichen würde. Aber es kam wieder ganz anders. Am Montag wurden von Magdeburg etwa 20 Kommunisten als einer Berliner Komone als Redner am. Und siehe da, es waren aus Rothenfee diesmal zwei Versammlungsbesucher erschienen. Aber trotz der hundertwärtigen Teilnahme der Besucher fiel die Versammlung aus.

Die „Tribüne“ berichtet doch immer über erfolgreiche Ereignisse in ihrer Partei und berichtet auch die Kleinen, ja selbst

Briefe an die „Volksstimme“

Die Pflicht der Verbraucher

Wir befinden uns einmal in einer Wirtschaftskrise, wie Deutschland sie — abgesehen von der Kriegs- und Inflationszeit — noch nicht gekannt hat, und zum andern in einer politischen Hochspannung, die ihren ganz besonderen Ausdruck in einer niederträchtigen Verdrängung der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Verbraucher findet.

Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Not sollte man die Bestrebungen fördern, die auf dem Wege der Selbsthilfe, also ohne die Mittel des Staates in Anspruch zu nehmen, die Lebenshaltung der unteren Volksschichten zu verbessern suchen. Es ist aber gerade umgekehrt. In dem Augenblick, als die Zahl der Erwerbslosen an die dritte Million heranreicht, wurden die genossenschaftlichen Organisationen mit einer Strafsteuer, der sogenannten Warenhaussteuer von 0,5 Prozent vom Umsatz, belastet. Im gleichen Augenblick wurden die Verbraucher mit Verbrauchssteuern und Zöllen belastet, die einfach unerträglich sind.

In diesen Zöllen und Steuern kommt hinzu die Aufhebung des zollfreien Gefrierfleischkontingents, welche bis zum 30. September d. J. reiflos durchgeführt ist. Für die Landwirtschaft bringt die vollständige Zolleinfuhr der Gefrierfleischkontingente keine Hilfe, denn das letzte Kontingent von 60.000 Tonnen im Jahre macht noch nicht ganz 2 Prozent des gesamten Fleischbedarfs aus, wohl aber wird den ärmeren Verbrauchern der Fleischgenuss weiterhin beschränkt. Da die Verteilung des Gefrierfleisches in der allergrößten Hauptsache durch die Konsumvereine erfolgte, hat man bei dieser Maßnahme auch den Genossenschaften wieder einen Stich versetzen können. Die für den Vertrieb und Transport des Gefrierfleisches eingerichteten Kühlwaggons, Kühlhäuser und Verteilungsstellen mit Kühlanlagen sind nun wertlos geworden. Der Urheber zu der Warenhaussteuer und auch zum großen Teile des Einfuhrverbots für Gefrierfleisch ist in erster Linie die Wirtschafts- (oder auch Mittelstands-) Partei!

In diesem Zusammenhang soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Gerichte in ihrer Spruchpraxis Urteile gegen die Konsumvereine gefällt haben, die von dem organisierten Verbraucher als Fehlentscheidungen empfunden werden und nur zeigen, daß man die Genossenschaftsbewegung auch durch Gerichtsbeschlüsse in der Entwicklung zu hindern versucht! So ist es den Konsumvereinen verboten, Preisvergleiche zu veröffentlichen, die es beweisen, daß die Preise im Konsumverein bei gleicher Qualität unter denen der anderen Kleinändler liegen. Ebenso ist durch diese Rechtsprechung bei Strafe verboten, die unbestreitbare Neuerung des Regierungsvertreeters über die niedrigen Konsumvereinspreise öffentlich zu wiederholen.

Nachdem die Regierung Brüning auf dem Wege der Gesetzgebung die Preise für zahlreiche Gegenstände des täglichen Bedarfs

durch Steuern und Zölle kräftig erhöht hat, versucht sie jetzt die Verbraucher durch die Einführung ihrer Preisabbaukomödie — „Pöffe“ wäre richtiger — zu benebeln. Wer auf solche Versuche hereinfällt, ist wirklich zu bedauern. Wir alle sollten wissen, daß man den Kaffee und Tee stärker belastet hat, ebenso Tabak und Zigaretten, Fleisch und Brot — nicht aber Hummer und Kaviar! —, die Mineralwasser der Arbeitenden — nicht aber Wein und Sekt — und zahlreiche andre Volksnahrungsmittel.

Die heute noch Regierenden können einen Preisabbau nur dadurch vorbereiten, daß sie abtreten. Nur ohne sie, nicht mit ihnen ist ein wirklicher Preisabbau möglich. Die Regierung Brüning bedeutet für die unbemittelten Massen nur Preiserrhöhung.

Durch viele Versammlungen und Tagungen der Genossenschaften ist gegen die Regierungsverordnungen protestiert. Mehr konnte von Seiten der Genossenschaft, welche politisch sich nicht betätigen darf, um nicht der Auflösung zu verfallen, nicht getan werden. Jetzt ist die Reihe an uns, sorgen wir dafür, daß der neue Reichstag die verbraucherfeindliche Regierung Brüning hinwegfegt. Keine Stimme den Parteien, welche solche Maßnahmen gutheißen können. Für jeden Verbraucher kommt nur die große Sozialdemokratische Partei in Frage, welche die Interessen der Verbraucher und der Genossenschaft vertritt. Wenn ein jeder Verbraucher am 14. September seine Schuldigkeit tut, muß es möglich sein, eine Regierung zu bilden, welche den Genossenschaften in ihrer Fortentwicklung nicht hinderlich ist. Für alle Verbraucher gilt aber die Lösung, werdet Mitglied im Konsumverein, stärkt die Front der organisierten Verbraucher. Der Beitritt ist kostenlos und kann in jeder Verteilungsstelle erfolgen.

Je mehr eine Genossenschaft eine Gemeinschaft der Armen und Minderbemittelten ist, destomehr ist die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile durch den genossenschaftlichen Betrieb nur ein anderer Ausdruck für Beseitigung der Not, Minderung des Elends, Erhöhung der Lebenshaltung und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Genossenschaft ist Nächstenhilfe. Auf zur Tat!
E. Nabel.

Ist das nicht etwas viel?

Nach der neuen Verwaltungsgebühren-Ordnung der Stadt Magdeburg wird für Ausstellung eines zweiten Schulzeugnisses eines Schulentlassenen (z. B. für Einreichung bei Stellen- oder Lehrstellen-Gesuchen öfter verlangt) eine Gebühr von 8 Mark erhoben. Für Ausstellung eines Schüler- und weises (z. B. für Schüler über 15 Jahre zur Erhaltung des Rinderzuschusses oder der Waifenrente in der Invaliden-Versicherung notwendig, um die Berufs- bzw. Schulausbildung nachzuweisen) wird 1 Mark verlangt. In den Kreisen der bestreutesten Elternschaft und der Lehrerschaft hält man mit Recht diese Gebühren für außerordentlich hoch, bei armen Schülern für eine Härte, die zu beseitigen oder stark zu mildern Bestrebungen im Gange sind.
R. P.

Wähler und Wählerinnen!

Reichstagsabgeordnete Klara Bohm-Schuch

spricht am Sonnabend, dem 6. September, um 20 Uhr, im „Wilhelmspark“ — Eintritt frei!

Fritz Wildung

Geschäftsführer in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege spricht am Sonnabend, dem 6. September, 20 Uhr, bei Stillers. Die Sportler sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Eintritt 10 Pfennig — Erwerblose frei!

Große Wahlkundgebung in Diesdorf

am Sonnabend, dem 6. September 8 Uhr, bei A. Thiele. Referent Walter Röber, Magdeburg — Mitbeteiligung: Arbeitergesangverein (Männer- und Frauenchor) sowie Arbeiter-Turn- und Sportverein Diesdorf

die nichtvorhandenen, aufzubauen. Warum bringt sie nicht diesen hundertwärtigen Erfolg? Diesmal wäre es wenigstens kein Schwindel gewesen; denn 1 und 1 ist 2 oder 100 Prozent Zunahme.

Zwei kleine Freunde besuchen uns

Am Freitagmorgen gab es in unserer Redaktion überraschenden Besuch. Zwei junge Löwen aus dem Zirkus Straßburger stellten sich vor. Sie hockten in Körben und blinzelten mit klugen Augen in die ungewohnte Welt, die ihnen die Redaktionsschreiber war. Ihre Köpfe hingen über den Rand des Korbes, ließen sie ebenso ruhig juckeln wie den Kopf. Es war gar nichts gefährlich an den Sprößlingen der wilden Tiere. Aber sie



waren ja erst etwa 3 bis 4 Monate alt. Und in diesem Alter sind die Köpfe der Löwen genau so hart wie die der Menschen. Die Gefährlichkeit wächst natürlich mit zunehmendem Alter, allerdings kein Löwe jäheller als kein Mensch. Das macht wohl, weil selbst diese garten Löwenkubs schon rotes Fleisch fressen, was sie bei ihrem Besuch bewiesen. Sie saßen „alle fünf Jünger“ des Löwenrudels daneben ab.

Als diesen Besuch werden gigantische Feste werden. Und dann wird man sie dazu erlauben, daß sie vor vielen tausend Menschen zeigen dürfen, was sie können. Das ist dann sicher viel wichtiger, als ein Leben in der Wildnis, nützlicher für die Menschen natürlich, die sich darüber freuen können.

Zum Streit bei der Schuhfabrik Bühring

Am 3. September fand eine überfüllte Belegkassenversammlung der Firma Bühring im „Wintergarten“ statt. Sie nahm mit Entrüstung Kenntnis von dem frivolsten Vorhaben der Firma, wonach bei Wiedereröffnung des Betriebes den Zuschneidern ein Lohnabbau von 20 bis 50 Prozent zugemutet wurde. Nach lebhafter Aussprache stellte sich die gesamte Belegkassen hinter die streikenden Zuschneider.

Die Versammlung erwartet von der gesamten Arbeiterschaft, daß sie in dem ihr aufgezwungenen Kampf unterstützt wird, damit der Anschlag der Firma abgewehrt werden kann.

Von der Feuerwehre

Am 4. September wurde um 10.53 Uhr der Löschzug III, Neustadt, durch den Feuerwehrmeister Wasserwerkstraße 29 sowie gleichzeitig fernmündlich nach dem Grundstück Ohrestraße 10/11 angefordert. Es brannte das Holzdach einer Gutfabrikerei. Mit kleinem Löschgerät konnte die Gefahr beseitigt werden. Der Löschzug hatte noch bis 11.25 Uhr auf der Brandstelle zu tun.

Um 14.02 Uhr rückte die Motorpöke 1 nach dem Ausstellungensturm zur Prüfung der ortsfesten Feuerlöschleitung aus.

Um 15.22 Uhr wurde ein Fahrzeug nach dem Güterbahnhof Nord angefordert. Hier war ein Pferd über eine niedrige Mauer gefallen und unter einen Eisenbahn Güterwagen geraten. Das Pferd konnte nicht ohne weiteres befreit werden, da das eiserne Trittbrett des Wagens unmittelbar auf dem Körper des Pferdes lag. Erst mit einem Sauerstoffschneidewerkzeug konnte der Austritt entfernt werden. Nunmehr konnte das Pferd gehoben werden. Um 17 Uhr konnte die Abteilung auf die Wache zurückkehren.

Leipziger Weber-Sänger nehmen Abschied. Wie ist bei einem Abschied jubelnd gelacht worden. „Lärm“, eine Militärhumoreske aus der „guten“ alten Zeit, wo wehrlose Untergebene liebliche Komedien wie: Geupferd, Hindvieh, Brummochje, Affe und andre zoologische Bezeichnungen, ohne zu zuden, einlecken mußten und „Krad“ oder „Viel Lärm um ein Schärm“, Lokalreue in drei Bildern, hatten das Publikum in fortwährender Heiterkeit. Kurt Bergelt, das federnde Tanzumtum, das unüber-treffliche Unberjalgenie, weitestert mit Emil Lorenz, dem Humoristen, der sein Publikum zu nehmen weiß, und ringen mit dem Damentanzsteller Herr Tornado, der sich in „Krad“ von einer neuen, originellen, urkomischen Seite zeigt, um die Palme. Ebenso an ihrem Plaze sind Dir. Weber, Georg Möhrstedt, Otto Hildebrandt, Kurt Bogler und Erich Weber. Das poetische „Deutsche

Wollkleberbuch, sechs Bände, von Dr. Weber und Kurt Legler inszeniert und von Harry Tomado annuitig aufgeschlagen, wird beifällig aufgenommen. Eine besondere Note bringen Georg Wöhlerstedt und Otto Hildebrand in das Programm. Sie singen, stimmlich und darstellerisch reizvoll, das Duett aus „Messaudo Strabella“. Außerdem hat sich Otto Hildebrand ein Potpourri aus „Schwarzwaldbädel“ zusammengestellt, das von ihm charmant zum Vortrag gebracht wird.

Von den Kommunisten abgerückt. In unserem Bericht vom Kommunistenüberfall auf Arbeiterporzellanwerke in der Neustädter Straße war auch das Lokal „Weintraube“ erwähnt. Die Besitzerin des Lokals legt Wert auf die Feststellung, daß ihr Lokal kein Kommunistenlokal sei, sondern daß dort in der Hauptsache organisierte Arbeiter verkehren. Es soll auch nicht zutreffen, daß in der Nacht des Überfalls kommunistische Diktaturs aus dem Lokal gekommen wären.

Die Reichsbahn als Enalbesitzer. In einem Versammlungsbericht über eine Parteiverammlung in Fernerleben berichteten wir kürzlich, daß es die Reichsbahn nicht erlaubt, daß in dem ihr gehörenden Lokal „Turnpark“ politische Versammlungen abgehalten werden. Wie uns jetzt der Rächter des „Turnpark“ mitteilt, hat er sich wiederholt darum bemüht, daß die betreffenden Bestimmungen seines Nachtvertrags aufgehoben werden. Da er jedoch nur Unterpächter der Brauerei Wobenstein ist, waren seine Bemühungen bisher ergebnislos. Nach dieser Sachlage wäre es erforderlich, daß die Brauerei von sich aus eine Änderung des Vertrags anstrebt, denn bei dem jetzigen Zustand ist es durchaus möglich, daß dem Rächter geschäftlicher Schaden entsteht, so daß ihm die Erfüllung seiner Verpflichtungen erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Diese Vorschriften der Reichsbahn können tatsächlich verschwinden. Sie passen nicht in unsere Zeit.

Arbeiter-Stenographen. Die Ortsgruppe Magdeburg des Arbeiter-Stenographenverbandes beginnt am 11. und 18. September neue Kurse in Reichsdruckschrift in der Schule Große Schulstraße 1. Anmeldungen daselbst.

Filmabend der F.V. Magdeburg. Im vergangenen Winter hat das Freigewerkschaftliche Jugendkartell eine Reihe guter Kultur- und Tendenzfilme gezeigt. Diese wertvollen Filmabende beginnen wieder am Sonntagabend, dem 6. September. Gezeigt wird diesmal „Rehe wieder, Afrika“. Das Leben der schwarzen Völker, ihre Sitten und Gebräuche rollen vor unsern Augen ab. Der Film „Im Anfang war das Wort“ gibt einen Einblick in den gewaltigen Aufstieg der Arbeiterbewegung. Trotz Verfolgung und Unterdrückung wird die Bewegung zur Macht. Den Schluß bildet ein lustiger Film. An die proletarische Jugend, an alle Arbeiterkern und Gewerkschaftler ergoht der Ruf, den Filmabend der freien Gewerkschaftsjugend zahlreich zu besuchen. Anfang 1930 Uhr im Franke-Jugendheim. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Neuer Name der Debewa. Die frühere Debewa hat den vielumfritten Namen des Unternehmens in Deutsche Familien-Kaufhaus G. m. b. H. gewandelt.

Unfall. In der Hanswalds, Ecke Heinrichstraße, fuhr der Kraftwagenführer Karl Weber, wohnhaft Sieberstraße 84, mit einem Auto gegen eine Mauer, wobei er sich eine Kopfverletzung zuzog. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Sozialdemokratische Partei

Begibt Reform. Am Sonntagabend, 20 Uhr, Funktionär- und Wahlleiter-Sitzung im Neuen Schwann.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.
Achtung, Propagandafahrten! Alle Burken, die ein Fahrrad haben, müssen mitkommen. Bereitung auf Schäden prüfen! Kompe nicht vergessen! Treffpunkt Sonntagabend 18 Uhr Endstation 1. Neustadt. Rückfahrt 22 Uhr. — Sonntag 14 Uhr Endstation Linie 5 Krankenhausalt Zudenburg. Rückfahrt spätestens 21 Uhr.
Turnhalle fällt diesen Sonntag wegen der Propagandafahrt aus.
Tramverkehr Montag 20 Uhr Probe auf dem Jungborn.
Altstadt. Sonntag 10 Uhr Beispiel Flugblattverbreitung. — Dienstag Abend 7 Uhr im Heim: Horde (Kloster) 10.30 Uhr an der Sahn.
Buckau. Mittwoch 20 Uhr Horde (Kloster) im Heim. — Donnerstag 20 Uhr Anspracheabend. — Alle halben Dienstag im Frankeheim.
Schloß. Sonntag 12.30 Uhr treffen sich alle Radfahrer an der Post. 18 Uhr Treffen in der Turnhalle.
Zudenburg. Sonntagabend und Sonntag treffen sich alle Jungen, die ein Rad haben, zur Wahlpropagandafahrt zu den angesehenen Zeiten. Beachtet die Zeitung. — Sonntag vormittag Flugblattverbreitung; abends Jungborn. — Montag 19.30 Uhr Endstation Zudenburg. Wir gehen zur Frauen-Wahlversammlung nach Diersleben. Die Kinder, die da gefangen werden, lernen wir am Montag auf dem Jungborn.
Wilsdorfstadt. Sonntag 18.30 Uhr Treffen am Mathiasvorsatz, Große Diersdorfer Straße. — Dienstag 20 Uhr im Heim. — Donnerstag 20 Uhr Vortrag (Gen. Rißal): „Wahlkämpfe einst und jetzt“.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Angestelltenjugend im JdV. Sonntagabend: Die Bundauer gehen zur Filmvorführung der S.A. im Frankeheim-Zaal. Zudenburg 18 Uhr Propagandatrapp. Sonntag: Bundau Treffen 7 Uhr unterm „Goldenen Schwanz“ zur Fahrt. Neustadt 6 Uhr Mittalplatz, wir gehen zum Sportfest des S.A. Zudenburg: 7 Uhr Sportfest, 15 Uhr Propagandatrapp. Altstadt: Heute erster Abend zur Zuegehaltung der Gruppe. — Die Bansteme sind noch immer nicht alle abgerechnet, wer keine weitere Wohnung haben will, tue es sofort.
Verhaltensabteilung im Verband der Deutschen Buchbinder. Am Sonntagabend gehen alle Jungbinder zu der Filmvorführung des Jugendartikels im Frankeheim. Eintritt 30 Pf. — Sonntag treffen sich die Radfahrer pünktlich 13 Uhr am Zudenburger Krankenhaus zur Propagandafahrt. (Kompe und Luftpumpe nicht vergessen.) — Montag im Frankeheim, Zimmer 14, Fortsetzung „Reichswehrmarsch in Thüringen 1929“.
Jugend im Gesamtverband. Sonntagabend 19 Uhr Filmabend im Frankeheim. Eintritt 30 Pf. — Sonntag früh Flugblattverbreitung. Sonntag 13 Uhr treffen sich die Radfahrer an der Hallehelle der Linie 5 (Zudenburger

Die Front verschiebt sich nach Osten Kriegsspiel bei Magdeburg

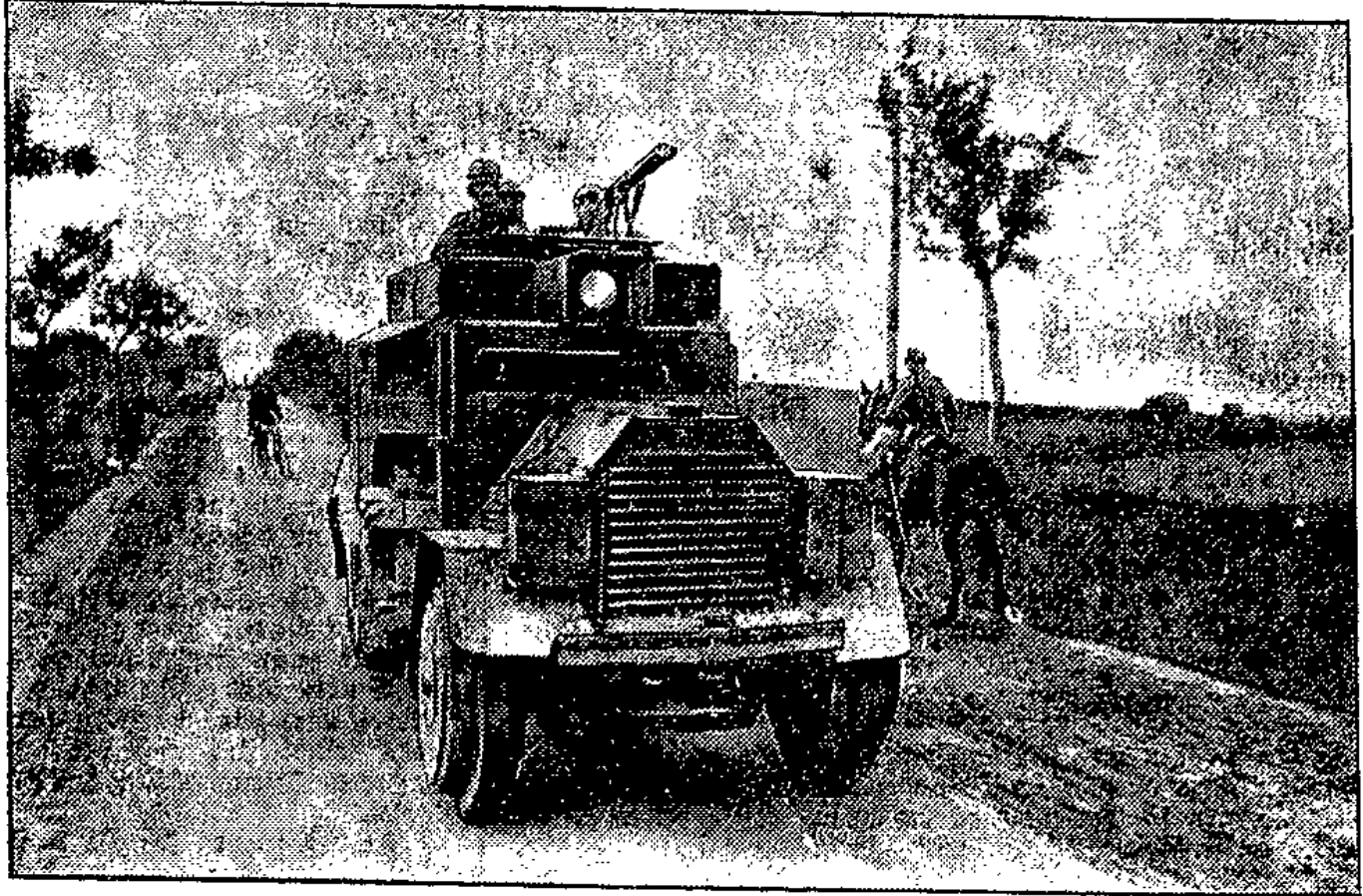
Elbübergang in der Nacht zum Freitag

Am Donnerstagnachmittag zog sich das große Kriegsspiel des verstärkten Infanterie-Regiments 12 näher an Magdeburg heran. Die Magdeburger brauchten sozusagen nur die Hand ausstrecken, und sie griffen mitten in die Gefechtszone hinein. In Magdeburg selbst wurde sogar in den Manöverbezirk einbezogen, denn am späten Nachmittag durchfuhr ein Panzerwagen der Blauen kriegsmäßig die Stadt.

Wir hatten den Kriegsschauplatz verlassen, nachdem am Donnerstagsmorgen die Gefechtspause eingeleitet war, die bis 8 Uhr nachmittags dauerte. Rot überschritt dann die Bahnlinie Magdeburg—Zerbst und versuchte die Elbe zu erreichen. Blau war bereits auf dem linken Ufer der Elbe, als es um 8.05 Uhr die große Brücke bei Schönebeck in die Luft sprengte, den Roten die Möglichkeit nehmend, die Verfolgung über die Brücke fortzusetzen. Nach der Brückensprengung schickte der rote Regimentsstab die Truppen in drei Abteilungen auf schnellstem Wege zur Elbe. Patrouillen

und im angrenzenden Wald wurde vorläufig Stellung genommen. Im Hinterlande stand die Artillerie, die dann und wann zu den Blauen hinüberfunktete.

Im Schutze der Dunkelheit schoben sich dann die Roten über den Elbamm vor. Sie mußten sich beeilen, denn auch der Mond war inzwischen hochgestiegen und behellte mit hellem Lichte den strudelnden Strom und seine Ufer. Der Wald im Hintergrund jedoch lag alle Konturen auf, so daß es den Roten nicht allzuschwer war, mit ihren Maschinengewehren am Stromufer in Stellung zu gehen. Von der anderen Seite knallten zwar hin und wieder ein paar Gewehrschüsse herüber, ratterte ein Maschinengewehr dazwischen; sonst aber war das Gefecht nicht sehr lebhaft. Blau wartete auf eine Gelegenheit, verpaßte sie aber, denn als die ersten kleinen Boote eine halbe Stunde vor Mitternacht das Ufer der Blauen zu erreichen versuchten, konnten sie ungehindert durchkommen. Erst im letzten Augenblick bemerkten die Blauen die



Ein Panzerkraftwagen der Reichswehr im Manöver

sicherten das Gelände und machten die Uebersehtstellen ausfindig. Es galt vor allen Dingen, die Pionierabteilungen früh genug herauszubringen. So war auf den Straßen nach Grünwald, Alte Fähr und Ranie den ganzen Spätnachmittag und abends das Rauseln der Wagenkolonnen und Batterien und der Marschschritt der Fußtruppen zu hören. Bei Eintritt der Dunkelheit erreichte die Vorhut den Elbamm, auf dem sich schon große Mengen Zuschauer aus Schönebeds näherer und weiterer Umgebung gesammelt hatten, um den erwarteten Elbübergang zu beobachten.

Die Blauen auf dem andern Ufer waren indes nicht müßig gewesen. Sie hatten Zeit genug, ihre Artillerie und die Maschinengewehre in günstige Stellungen zu bringen. Die Panzerwagen der Blauen gingen indessen auf eine kühne Fahrt. Sie nahmen Richtung auf Magdeburg, überfuhren dort die Elbebrücke, wandten sich weiter nach Gomerz und fielen den überraschten Roten ganz plötzlich mit schwerem Feuer in den Rücken. Ehe sie durch schnell eingesezte Artillerie unschädlich gemacht werden konnten, hatten sie den Roten empfindliche Verluste zugefügt. Blau belegte im übrigen die Anmarschstraßen der Roten mit heftigen Artilleriefeuer, das zwar das Durchdringen der Roten nicht verhinderte, aber doch erheblich verzögerte.

Inzwischen war es bllig Nacht geworden. Solange die Mondschel noch nicht über den Bäumen des linken Elbufers hing, war es stockfinster. Hinter dem Elbamm auf dem rechten Stromufer sammelten sich bei Grünwald, Alte Fähr und Ranie die roten Truppen. Auf dem Wege hinter dem Dam

Gejahr. Sie setzten mit einem heftigen Abwehrfeuer ein. Da die Roten jedoch eine Strecke der Elbe be re n e h e l t hatten, konnten auch die größeren Schlauchboote ohne allzu große Schwierigkeiten zwischen den beiden Ufern hin und herpendeln, um so schnell wie möglich größere Truppenmassen zur Fertigstellung eines Brückenkopfes hinüber zu bringen. Blau mußte weiter zurückweichen, hielt sich aber geschickt in der Nähe verborgen, die Vorhut der Roten dauernd beunruhigend. Immerhin waren die Uebersehtstellen einigermaßen gesichert, so daß in den frühen Morgenstunden des Freitags, die längs der Elbe außergewöhnlich starke und dichte Nebel brachten, auch die Artillerie und der übrige Wagenpark auf Fahren über den Strom gesetzt werden konnten, die man am andern Ufer aus Kontons und schweren Dickeln schnell aufbaute.

Im Morgenmübel konnten einzelne kleine Kolonnen der Blauen ganz dicht an die Roten herankommen. Es entwickelten sich kleine Geplänkel. Hier und da flackerte Gewehrfeuer auf und erkönte das Tack-tack-tack der Maschinengewehre. Aber der Elbübergang der Roten vollzog sich ohne Zwischenfall.

Damit ist ein wichtiger Teil der Herbstmanöver des Infanterie-Regiments 12 abgeschlossen. Der Elbübergang war nach den Anstrengungen der beiden Tage und Nächte die strapaziöseste Uebung. Wo es eben ging, benutzten die Soldaten die Gelegenheiten zum Ausruhen. Selbst ein Offizier der Manöverleitung schloß bei der Meldung eines Befreiten ein. Prästelnd standen die Soldaten im Morgengrauen im kalten Nebel und feuchten Gras der Elbufer. Geradegu heroisch aber waren die Schönebeder Schlachtenbummler, die bis tief in die Nacht das große Kriegsspiel beobachteten und dann von Frühaufstehern abgelöst wurden.

Krankenhaus) zur Propagandafahrt. — Montag gehen die Funktionäre zur Funktionärversammlung des JdV im „Hoffäger“.

Metallarbeiterjugend. Am Sonntagabend besuchen wir den Filmabend der A.S.R. Bringt eure Eltern mit! — Am Sonntag beteiligen sich alle Radfahrer an der Propagandafahrt. Wir treffen uns um 13 Uhr am Zudenburger Krankenhaus (Leipziger Straße). — Meldungen zum Velde-Jugendtreffen beim Kollegen Rudi Leinhardt abgeben. — Dienstag 20 Uhr im Velde Auswahlabend: Die Reichswehrfassung und Artikel 48.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Magdeburg. Sonntag, den 6. September, Fahrt nach Wöfler. Sonntagssparte 10.30 Uhr. Abfahrt 10.32 Uhr. Treffpunkt Bahnhofsvorplatz 10.15 Uhr. Radfahrer Abfahrt 8 Uhr vom Alten Markt. Musikinstrumente mitbringen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.
Filmvorführung am Sonntagabend 19.30 Uhr im Frankeheim. Jeder bringt für Waffenbesitz, es darf keinen freien Platz geben. Eintritt 30 Pf. Gezeigt wird „Rehe wieder, Afrika“, „Im Anfang war das Wort“.

Achtung, Propagandatrapp! Am Sonntag Ausfahrt. Wir treffen uns um 18 Uhr am Krankenhaus Zudenburg (Leipziger Straße). Jeder Radfahrer, der ein Rad hat, muß erscheinen. Laternen mitbringen.

Velde-Jugendtreffen am 20. und 21. September. Meldungen bis 10. September beim Kollegen S. Wille. Erwerbstätige müssen besonders gemeldet werden.

Achtung, Photo! Jeder Kollege, der einen Photoapparat besitzt, kommt Dienstag um 19 Uhr zu einer Besprechung im Frankeheim.

Kinderfreunde Magdeburg.

Gelferziehung: Mittwoch pünktlich 20 Uhr bei Feiert. Mitarbeit und Selbstverwaltung innerhalb der Gruppen.
Altstadt: Dienstag Neustadt Heimabend.
Buckau: Dienstag Neustadt Heimabend.
Alle Neustadt: Dienstag Neustadt Heimabend.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 7. September, 17 Uhr, Marktstraße 1, Dr. Rißal: Vortrags „Ueber die Kraft“. Solospiel. Zutritt für jedermann.



„Mit wenigen Mitteln haushalten — das ist heute eine schwierige, aber dankbare Aufgabe für die Hausfrau

Verwende deshalb **MAGGI'S** Erzeugnisse; sie sind wahre Helfer für sparsames Wirtschaften“

- MAGGI'S Würze** schon wenige Tropfen verbessern Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw. in Fläschchen von 20 Pfg. an
- MAGGI'S Suppen** ein Würfel für 2 Teller Suppe nur 13 Pfennig. Viele Sorten bieten reiche Abwechslung
- MAGGI'S Fleischbrühe** zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe. 1 Würfel für gut ¼ Lt. - 4 Pfg.

Sport Spiel

Am die Handball-Bundesmeisterschaft

Gegner sind der Süddeutsche Verbandmeister Pfeddersheim und der Nordwestdeutsche Verbandmeister Hannover-Gainhof. Der Sieger wird Endspielgegner um die Meisterschaft. Das Spiel wird in Frankenthal in der Pfalz ausgetragen.

Wenig Handballspiele

Am Sonntag gibt es zwei interessante Treffen in der 1. Klasse. Fichte Budau wird um 19 Uhr auf dem Sportplatz gegen Fernerleben wenig ausrichten können. Sudenburg und Diesdorf werden sich um 18 Uhr auf dem Königsweg die Waage halten. Budau 1. Kad. spielt gegen Sudenburg 1. Kad. 18 Uhr.

Am Sonntag ist der Kreismeistertag der Leichtathleten in Bennedecken. Erwähnenswert sind die Spiele Diesdorf gegen Hohendodeleben um 15 Uhr in Diesdorf. In Langenweddingen spielen um 15 Uhr die Turner gegen Selgeleben. Gracau spielt gegen Gerwisch um 10.30 auf der Schanze. Auf dem Sturmpfad dürfte Eintracht Neustadt um 17 Uhr gegen Al.-Munnsleben gewinnen.

In den unteren Klassen spielen Diesdorf II gegen Vorussia I. Eintracht Neustadt II gegen Niederdodeleben II. JdM. II gegen Langenweddingen II. Eintracht Süd III gegen Dörmersleben I. Gerwisch II gegen Sudenburg III. Welsleben III gegen Schwanebeck II.

Jugend: Eintracht Neustadt gegen Al.-Munnsleben. Gerwisch gegen Sudenburg. Diesdorf gegen Langenweddingen. Diesdorf II gegen Hohendodeleben I. Niederdodeleben I gegen Fichte I. Niederdodeleben II gegen Leysdorf I. Langenweddingen Schüler gegen Selgeleben Schüler. Sudenburg 1 Schüler gegen Diesdorf 1 Schüler. Sudenburg 2 Schüler gegen Diesdorf 2 Schüler.

Fußballspiele am Sonntag

Die Serie nähert sich langsam dem Ende zu. Als voraussetzliche Gruppenmeister kann man wohl Weistof Südböck und Wacker-Friesen Neuhaldensleben erwarten. Diese beiden Mannschaften im Endspiel zu sehen, wird ein Genuss sein.

Bereinsmehrkämpfe des Magdeburger Bezirks

7. September in Bennedecken - Gutes Medizeergebnis - 61 Mannschaften
560 Sportler und Sportlerinnen

Die Vereinsmehrkämpfe weisen von Jahr zu Jahr eine größere Teilnahme auf, ein Beweis, daß die Einführung der Mehrkämpfe den Beifall der Vereine gefunden hat. Die Vereinsmehrkämpfe zeigen, daß bei unsern Leichtathleten nicht nur Einzelleistungen ausschlaggebend sind, sondern daß der Gesamtdurchschnitt der Mannschaften gewertet wird. Die Vereine sollen beweisen, daß sie die Leichtathletik nicht haben untätig verstreichen lassen.

Es treten am Sonntag in der A-Klasse 7 Mannschaften, in der B-Klasse 16, bei der älteren Jugend 15, bei der jüngeren Jugend 12 und bei den Sportlerinnen 12 Mannschaften auf den Plan. Es werden sich in den einzelnen Klassen die stärksten Kämpfe abspielen. Die Leichtathleten des 2. Bezirks haben sich in der vergangenen Sommerzeit ihren alten Ruf, zu den Besten des Bundes zu zählen, wieder errungen.

Schon um 11 Uhr erwartet Jaan Groß-Ottersleben Sturm 07. In Burg beginnt das erste Spiel um 14 Uhr zwischen den Turnern und Eintracht 02. Für die übrigen Spiele ist der Beginn auf 16 Uhr festgesetzt. Auf dem Germania-Platz in Burg wollen die Sportfreunde versuchen, dem Platzbesitzer eine Niederlage beizubringen. Eine schwere Klippe hat Weistof Südböck im Spiele gegen Wacker Selgeleben zu umschiffen. In Südböck wird Sturm mit VfB. nicht viel Federlesen machen. Fortuna Parleben wird seine Vöckstform auch gegen Sportklub Burg unter Beweis stellen. Auf dem Sportplatz 3 spielt Eintracht Süd gegen VfB. Die freien Turner Bennedecken haben Wacker Förderklub verpflichtet.

In den unteren Klassen spielen: Inseburg gegen Eggstedt,

Im vorigen Jahre waren in der A-Klasse die freien Turner Bennedecken Sieger. Die Mannschaft wird auch in diesem Jahre alles daransetzen, den Titel Mehrkampfmehrer mit nach Hause zu nehmen. Burg, JdM. Fernerleben, Neue und Alte Neustadt und Sudenburg sind mit von der Partie.

Nicht nur Wettkämpfe werden ausgetragen, auch demonstrieren werden die Arbeiterportler für ihre Idee, für den Sozialismus. Die Kleinsten beteiligen sich sogar am Aufmarsch und werden die Freiübungen vom Kreisfesterfest den Ostersleber Einwohnern vorführen. Die Spielorte sind ebenfalls vertreten. Der Spielmannszug von Groß-Magdeburg und die beiden Bläserkorps werden für Musikschichtungen sorgen. An der Einmündigkeit Groß-Ottersleben liegt es, dieser Veranstaltung das rechte Interesse entgegenzubringen. Darum erscheint zum Vereinsmehrkampf des 2. Bezirks auf dem Sportplatz der freien Turner Bennedecken in Massen.

Egeln gegen Groß-Wanzleben, Westeregeln gegen Bledendorf, Parthum gegen Etgerleben, Groß-Munnsleben gegen Bad Sarsleben, Wolmirsiedt gegen Oibenstedt, Meißendorf gegen Eintracht 02 II, Jahn Groß-Ottersleben gegen Gerwischberg, JdM. gegen VfB. II, Bardau gegen Süplingen, Breiten gegen Eichenharleben, Vorwitz gegen Gommern, Oibenstedt II gegen Diesdorf, Südböck gegen Gommern, Turner Burg II gegen Lissa, Diesdorf II gegen Klein-Nodensleben, Wolmirsiedt II gegen Loburg, Altenweddingen gegen Groß-Mühlungen, Piere gegen Südböck und Rogätz gegen Dodeborn.

Turnier der freien Tennisvereinigungen

Zum Winterurlaub kommt es bei den Tennisportlern in diesem Jahre nicht. Sie schlagen ihr Quartier in den Ausstellungshallen am Wolf-Mittag-See, die für Tennisbahnen besonders gut geeignet sind, auf.

Zum Schluß der Sommer-Saison bringt die JdM. ihre Vereinsmeisterschaften zum Austrag. Das Turnier findet am Sonntagabend auf den Plätzen der Seilerwiese statt. Zahlreiche Meldungen liegen vor, so daß um 6 Uhr mit den Kämpfen begonnen werden muß. Bereits in den Vorkunden wird es harte Kämpfe geben. So stehen sich schon in der 2. Runde im Männer-Einzelspiel der A-Klasse Falke und Seifert gegenüber. Nicht zu vergessen ist das Einzelspiel Dr. Braun gegen Vornkamp, die bereits in der 1. Runde aufeinanderstoßen. Im Endspiel der Frauen werden sich wohl Humm und Meckien messen. Gute und spielstarke Besetzung haben die interessanten Männer-Doppel aufzuweisen. Baare wie Falke-Seifert, Giebel-Vornkamp und Dr. Braun-Benkin lassen erkennen, daß schwer um den Sieg zu kämpfen sein muß. Im gemischten Doppel geben Giebel-Humm, Falke-Doelle und Benkin-Meisterfeld kampfstärke Gegner.

Berufssport

90 Rennungen für das Grasbahn-Motorradrennen.

Der Rennungsablauf für die Grasbahn-Motorradrenner am Sonntag, dem 7. September, auf der Pferderennbahn Gerrenburg, brachte ein überraschend gutes Ergebnis. Weit über 90 Rennungen der besten Lizenz- und Ausweissfahrer aus allen Gauen Deutschlands und auch der Magdeburger Motorradfahrer liegen vor, so daß mehrere Rennen mit 2 bzw. 3 Vorläufen abfahren werden müssen.

Für das 1. Rennen, Maschinen bis 350 ccm, für Ausweissfahrer über 5 Runden, wurden 10 Rennungen abgegeben. 7 Maschinen wollen sich in dem 2. Rennen, für Lizenzfahrer, mit Maschinen bis zu 350 ccm über 10 Runden dem Starter stellen. Für das 3. Rennen, Maschinen bis 1200 ccm mit Seitenwagen, sind 10 Meldungen abgegeben worden. Eine sehr gute Besetzung weist das 4. Rennen, für Maschinen bis 500 ccm, für Ausweissfahrer über 10 Runden auf. Nicht weniger als 19 Fahrer wollen sich hier dem Starter stellen. Da es unmöglich ist, 19 Ausweissfahrer in einem gemeinsamen Start über die Bahn gehen zu lassen, sollen hier 2 Vorläufe eingelegt werden und die vier besten aus jedem Vorlauf treten dann nochmals zum Endlauf an. Eine gute Besetzung weist auch das 5. Rennen, für Maschinen bis 500 ccm über 10 Runden für Lizenzfahrer auf. 13 Fahrer haben ihre Rennungen für dieses Rennen abgegeben.

Auch das 6. Rennen, Maschinen bis zu 1000 ccm über 10 Runden für Ausweissfahrer hat ein gutes Medizeergebnis von 21 Rennungen. Das 7. Rennen fällt infolge zu schwacher Beteiligung aus. Im 8. Rennen, Maschinen bis 1000 ccm über 10 Runden für Lizenzfahrer, treffen sich Fahrer großer internationaler Klasse, für das eine Vorausgabe außerordentlich schmerzhaft ist. 14 der besten Fahrer Deutschlands haben hier ihre Rennungen abgegeben.

Mitteilungen der Sportvereine

Rod- und Krafifahrer. Sonntag Bezirksjugendfahrt nach der Heide. Sämtliche Ortsgruppen des Bezirks müssen sich hieran beteiligen. Die Fahrt muß so eingerichtet werden, daß sämtliche Teilnehmer, ob Rod- oder Motorrodfahrer, sich um 9 Uhr in Kolbitz im Gewerkschaftshaus treffen. Der Bezirksjugendleiter wird dort über die Jugendfrage einen kurzen Bericht geben. Um 10 Uhr geht es geschlossen nach dem Tannenborn beim Vorn; dort werden Spiele veranstaltet. — Ortsgruppe Groß-Magdeburg (Motorrodfahrer) und Altstadt: Treffpunkt zur Heidefahrt 7 Uhr Staatsbürgerplatz. — Abteilung Budau: Sonntag alle Rodfahrer und Motorrodfahrer 7 Uhr an den Budauer Heidefeld. — Abt. C. m. s. d. o. r. f. Alle Rodfahrer treffen sich um 6 Uhr bei Südböck zur Heidefahrt. Gäste, die Räder haben, können sich anschließen.

Ring-, Stumm- und Sportklub Atlas Neue Neustadt. Sonntag 20 Uhr Versammlung bei Sparfeld, Hundsbürger Straße 16. Alle Mitglieder an der Bundesjugendwoche teilnehmen sich 13 Uhr an Reutheider Bahnhof. Sportzeug nicht vergessen.

Nächste Alte Neustadt. Sonntag 20 Uhr Jugendversammlung im Heideheim.

Bereinsmehrkampf in Bennedecken. Alle Sportler und Sportlerinnen müssen sich Mittagstisch mitnehmen. Die Mittagstisch dauert nur 1 Stunde. Alle Abteilungen müssen bis 13 Uhr im Sportheim sein. Die Spielmannszüge der Vereine müssen ebenfalls bis 13 Uhr anwesend sein. Um 9 Uhr Kameradschaftsfeier. Startgeld 10 Pfennig wird von jedem Teilnehmer selbst an der Kasse entrichtet.

VfB. Magdeburg. Heute, Freitag, 20 Uhr, Monatsversammlung im Heideheim.

Arbeiter-Sportklub Magdeburg. Die Klubversammlung für September fällt aus. Nächste Versammlung am 13. Oktober.

Jugendgruppe der Naturfreunde. Brettspielabend im Franke-Jugendheim, Zimmer 13. Brettspiele mitbringen. Gäste willkommen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Söthen. Freitag im Vereinslokal von Söthen Monatsversammlung.

Ritter-Turnverein Parleben. Monatsversammlung am Sonntag 20 Uhr bei Koch.

Sportverein Südböck. Sonntag 12.45 Uhr an der Friedensecke.

Sportverein JdM. Die Leichtathleten treffen sich am Sonntagvormittag um 8 Uhr Endspiel Sudenburg.

Geräteturnen, Gerätewettkämpfe, Körperbeherrschung

Das Turngerät als Mittel der Körperbildung wird Bestand haben auch über unser Zeitalter hinaus. Was sich ändern wird, oder vielmehr schon geändert hat, das ist die Art, wie die Turngeräte als Mittel der Körperbildung benutzt werden. Da ist denn heute festzustellen, daß die sogenannten Hauptgeräte, wie Barren, Pferd, Reck, genau so als allgemeines Bildungsmittel in die Reihe der übrigen Leibesübungen eingegliedert sind wie die früher so tiefmütterlich bezeichneten „Nebengeräte“. Ein Übungsleiter, der den heute erforderlichen Sinn der Leibesübungen erfährt hat, wird in seinem allgemeinen Betrieb keine Unterschiede mehr ziehen dergestalt, daß er etwa noch von Haupt- und Nebengeräten spricht. Für ihn werden alle die Geräte, die in der Turnhalle aufgestellt gefunden haben, den gleichen Wert haben, weil er eben weiß, daß er am Barren wie am Reck, am Reck wie am Pferd, am Pferd wie am Reck und den Schweifstangen und nicht zu vergessen am Kästen gleichwertige Leistungen in Hülle und Fülle ausführen lassen kann. Und diese Leistungen haben gleiche körperbildende Bedeutung für alle Zweige der Leibesübungen, für die Männer sowohl wie für die Frauen, für die Alten sowie für die Jungen.

Das Turngerät also wird sich im Leibesübungsbetrieb erhalten und trotz allen Veränderungen auch der Gerätewettkämpfe.



... und einmal mit andern in ihren Leistungen messen, wie das die Spieler und die Leichtathleten tun. Der Gerätewettkampf wird so etwas gänzlich veränderten Grundlagen neu geboren. Er bekommt ein anderes Gesicht. Er wird in seinen Leistungen freier, gelassener sein. Der Grad des Könnens wird nicht an artistische, kaskadenartige Leistungen angelegt werden müssen, sondern zum weitest erhablichen Teile an einfache Leistungen.

Bestehen wir uns kurz einmal das, was bei den allsonntäglichen Vereinsfesten und bei den Serienturnen zu sehen ist und wie die Teilnehmer diese Kämpfe beistehen. Gerätewettkämpfe sieht man da zunächst sehr selten als leistungsfähige. Viele begründen das damit, daß der Preis zu den leistungsfähigen Wettkämpfen höher wäre als der zum Gerätewettkampf. Das mag unter gewissen Voraussetzungen richtig sein, aber es ist kurzweiliger, daß das Ausschalten des Turngerätes aus den leistungsfähigen Leistungen auch auf andere Gründe beruht, auf Bescheidenheit und auf der irdischen Meinung, daß der leistungsfähige Wettkampf weniger Vorbereitung bedingt, und vielleicht auch, um sich mit dem Wettkampf der Leistungsbeurteilung usw., möglichst wenig Arbeit zu machen.

Wie stehen nun die Wettkämpfer den Karussell bzw. wie stehen sie ihr technisches Können?

Bei leistungsfähigen Kämpfen müßte nicht das Resultat das Maßstab sein, sondern die Technik, die Körperbeherrschung das Entscheidende. Und da muß man schon sagen, daß noch viel getan werden kann. Die Gerätewettkämpfer haben da manches Falsche veranlaßt. Sie nehmen es gar nicht, zeigen das, was sie können, sondern nur durchweg mit gutem Willen ihre Leistungsfähigkeit. Was bei den Leichtathleten der Fall ist, ist bei den Gerätewettkämpfern die Haltung. Im Wettkampf hat aber beides die gleiche Wichtigkeit, nämlich einen gut durchgeführten und geschulten Körper und die Kraft und Fähigkeit, diesen Körper zu regieren, ihn zu kontrollieren. Und die Möglichkeit, zu diesem Ziele zu gelangen, wird uns das Turngerät unter Umständen immer bieten, wenn wir es verstehen, es entsprechend in Gebrauch zu nehmen. Denn wichtiger Grund als für alles körperliche Spiel und Beherrschung des Körpers und Willenskraft, ist die Fähigkeit, alle körperlichen und geistigen Kräfte zur rechten Zeit einzusetzen und sie richtig anzuwenden. Und das aber zu können, darf ein Mensch sich nicht ausschließlich in einer Bestimmung befassen. Würde in unserer Bewegung etwas mehr in diesem Sinne behandelt als davon gesprochen, würde es ganz und gar anders aussehen.



Wichtig darf man nicht daran glauben, daß der Gerätewettkampf damit erhalten wird, indem technische Verhältnisse gemacht werden, um eben festzustellen. Ein verständnisvoller Übungsleiter wird gerade durch die Benutzung aller Turngeräte als allgemeinen Bildungsmittel aus seiner Verantwortung auch die erweisen können, die das Verlangen in sich tragen nach mehr Können an den Geräten, die ganz etwas anders über die Turngeräte und Technik der vielfältigen Leistungen an den verschiedenen Geräten belehrt werden müssen, und die nicht nur eine einfache Hilfe an Reck und Barren, sondern die auch einmal einen Handstand oder am Reck eine Schwingenbewegung beschreiben müssen. Wenn sie dann über gewisse Aufgaben und über die nötige Körperbeherrschung verfügen, so werden sie die